



Münchener Beiträge zur Politikwissenschaft

herausgegeben vom
Geschwister-Scholl-Institut
für Politikwissenschaft

2018

Franziska Westhäuser

**Austauscherfahrungen und die
politische Unterstützung der
Europäischen Union.**

Bachelorarbeit bei
Prof. Dr. Daniela Braun
2018

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	i
Tabellenverzeichnis	ii
1. Einleitung	1
2. Forschungsstand	3
2.1 Forschungsstand: Politische Unterstützung der Europäischen Union	3
2.2 Forschungsstand: <i>Erasmus</i> -Aufenthalte und die politische Unterstützung der Europäischen Union	5
3. Theoretischer Rahmen	9
3.1 David Eastons Theorie der politischen Unterstützung	9
3.2 Hypothesen	14
4. Empirische Analyse	16
4.1 Forschungsdesign und Fallauswahl	16
4.2 Operationalisierung	18
4.2.1 Diffuse Unterstützung	19
4.2.2 Spezifische Unterstützung	25
4.2.3 Kontrollvariablen	28
4.2 Vorgehensweise	29
4.3 Auswertung	30
4.3.1 Hypothese 1: Grad der Unterstützung	31
4.3.2 Hypothese 2: Grad der diffusen Unterstützung	34
4.4 Ergebnisdiskussion	36
5. Fazit und Ausblick	38
Literaturverzeichnis	41
Appendix	44

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Das politische System nach Easton.....	11
Abbildung 2: Konzept der politischen Unterstützung nach David Easton.....	12
Abbildung 3: Vertrauen in die Europäische Union.....	21
Abbildung 4: Legitimität "Richtung".....	23
Abbildung 5: Legitimität "Aufbau Europas".....	23
Abbildung 6: Identifikation mit der EU.....	25
Abbildung 7: Einstellungen zur Mitgliedschaft in der EU.....	27
Abbildung 8: Vorteilhaftigkeit der EU-Mitgliedschaft.....	27
Abbildung 9: Verteilung der Legitimitätsunterstützung auf dem Additiven Index.....	44

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Regressionsmodelle für den Grad der Unterstützung (Hypothese 1)	32
Tabelle 2: Regressionsmodelle für den Grad diffuser Unterstützung (Hypothese 2).....	35
Tabelle 3: Verteilung der Nationalitäten	44

Anmerkung

Aus Gründen der allgemeinen Lesbarkeit wird in dieser Arbeit auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für beiderlei Geschlecht.

1. Einleitung

Im Juni 2018 gab es Grund zur Freude für alle 18-jährigen europäischen Jugendlichen: die Europäische Union (EU) verlor erstmals 15.000 kostenlose Interrailtickets an alle interessierten jungen Europäer, die ihre Nachbarländer und deren Bewohner im Sommer 2018 näher kennenlernen wollen. Die zunächst 12 Millionen Euro schwere Initiative der EU ist nicht zur reinen Freizeitgestaltung ins Leben gerufen worden, sondern verfolgt ein konkretes, für die EU wichtiges Ziel:

[T]his action is expected to give an estimated 20,000-30,000 young people a travel experience that would help foster a European identity, reinforce common European values and promote the discovery of European sites and cultures. (Europäische Union 2018a)

Mit dieser Maßnahme möchte die EU eine europäische Gemeinschaft generieren, die sich europäisch fühlt und Interesse an anderen europäischen Ländern hat. *DiscoverEU*, so der Titel des Programms, ist weder die erste, noch die einzige Bemühung der EU um junge Europäerinnen und Europäer, sondern nur ein weiteres Projekt der EU-Ambitionen, „to promote learning mobility, active citizenship, social inclusion and solidarity of all young people“ (Europäische Union 2018a).

Die wohl bekannteste EU-Initiative, um jungen EU-Bürgern einen Austausch mit anderen zu ermöglichen, ist das studentische Austauschprogramm *Erasmus*. Seit 1987 ermöglicht das Programm das Sammeln von Studiererfahrungen im europäischen Ausland durch Universitätspartnerschaften, die die Anerkennung von Leistungen vereinfachen. Außerdem erhält der Studierende finanzielle Unterstützung durch den Erlass von Studiengebühren an der Gastuniversität und einem kleinen Stipendium, dessen Höhe sich nach den Lebenshaltungskosten des Gastlandes berechnet. Bis 2017 nahmen bereits neun Millionen Personen an *Erasmus* teil. Die Erwartungen von Seiten der EU an die Wirkkraft des *Erasmus*-Programms sind hoch und ähnlich wie *DiscoverEU*, soll auch *Erasmus* das Herausbilden europäischer Identität fördern und damit Unterstützung für die europäische Idee und den Integrationsprozess entwickeln und verstärken (Europäische Union 2018b: 8-9). Der Kontakt mit anderen Europäern oder das Erlernen einer anderen Sprache sollen den Teilnehmern ermöglichen, ein Bewusstsein für Europa zu schaffen (Mitchell 2012, Papatsiba 2006).

Überzeugte EU-Bürger und -Unterstützer mit einer europäischen Identität scheint die EU vor allem in Angesicht der Herausforderungen des 21. Jahrhunderts und den fast schon existentiellen Bedrohungen der Institution durch die Eurokrise, durch die sogenannte Flüchtlingskrise, durch euroskeptische nationale Regierungen oder den bekannten Vorwurf des Demokratiedefizits, dringend zu benötigen (Hix 2005, Bückler 2012). Um die zukünftigen Mög-

lichkeiten europäischer Integration, das heißt, ob diese weiter vertieft werden kann oder nicht, auszuloten und um politische Konfliktlinien zu identifizieren, ist es wichtig, zu verstehen, wie Einstellungen und damit auch Unterstützung und Ablehnung gegenüber der EU und ihrer Politik entstehen (Hix 2005: 147). Die Generation Erasmus, so ist die Hoffnung, würde europäischer sein und stärker für den Integrationsprozess eintreten, so dass das Fortbestehen und die Bedeutung der EU wichtige Anliegen dieser Generation sind (Fligstein 2008, Mitchell 2012, Bruter 2005). Austauscherrfahrungen zu untersuchen ist somit von großer Bedeutung.

In der Forschung ist jedoch umstritten, ob diese Idealvorstellung der Wirkungsmacht von *Erasmus*-Aufenthalten auch in der Realität existiert. Zwar gibt es einige Studien, die den Zusammenhang zwischen *Erasmus*-Austauschen und europäischer Identität untersuchen, allerdings unterscheiden sich die Ergebnisse stark. Es konnte noch nicht abschließend geklärt werden, ob Austauscherrfahrungen direkten Einfluss auf die europäische Identität einer Person haben (Mitchell 2012: 495). Weniger konkret im Fokus der Forschung stand bisher die Dimension politischer Unterstützung der EU, denn vor allem die Frage nach der Europäischen Identität wurde in vorherigen Arbeiten gestellt (Sigalas 2010b, Mitchell 2012, Wilson 2011). Diese Arbeit möchte an dieser Stelle ansetzen und beschäftigt sich daher mit dem Zusammenhang zwischen Austauscherrfahrungen und der politischen Unterstützung der EU. Es wird versucht, eine Antwort auf die folgende Forschungsfrage zu geben:

Beeinflussen Austauscherrfahrungen die politische Unterstützung der Europäischen Union einer Person? Worauf stützt sich diese Unterstützung?

Für die Beantwortung der Frage sollen die Ergebnisse der *Eurobarometer*-Umfrage 70.1 vom Herbst 2008 untersucht werden. Gestützt auf das Modell politischer Unterstützung von David Easton, sollen dabei sowohl die Dimensionen spezifischer als auch diffuser Unterstützung hinsichtlich ihres Zusammenhangs geprüft werden. Spezifische Unterstützung nach Easton meint die Art von Unterstützung, die rein leistungsorientiert ist. Das bedeutet, dass eine Person ihre Zustimmung beziehungsweise ihre Ablehnung darauf stützt, wie gut ihre Interessen von der Politik vertreten werden und ob die ergriffenen Maßnahmen in ihrem Sinne sind. Diffuse Unterstützung meint hingegen affirmative Unterstützung, die unabhängig von der konkreten Leistung des politischen Systems ist und über längere Zeit unter anderem durch Sozialisation generiert wird (Easton 1965, 1975). Im ersten Schritt der Analyse soll gezeigt werden, dass die politische Unterstützung der EU einer Person größer ist, wenn sie im Rahmen ihres Studiums im Ausland war. Anschließend werden die Daten daraufhin untersucht, ob diese Unterstützung diffuser Art nach Easton ist.

Die Arbeit ist wie folgt aufgebaut: Zunächst soll der Forschungsstand bezüglich politischer Unterstützung der Europäischen Union (Kapitel 2.1) sowie der bisherigen *Erasmus*-Forschung aufgearbeitet werden (Kapitel 2.2). Daran anschließend wird der theoretische Rahmen für die empirisch-quantitative Analyse vorgestellt. Es wurde, wie bereits angesprochen, das prominente Modell politischer Unterstützung von David Easton als theoretische Grundlage gewählt (Kapitel 3.1). Zusammen mit diesem theoretischen Gerüst aus der bisherigen Forschung und dem Modell Eastons sollen danach die zu testenden Hypothesen aufgestellt werden (Kapitel 2.2). Das vierte Kapitel ist der empirischen Analyse gewidmet. Nach der Vorstellung des Forschungsdesigns und der Fallauswahl (Kapitel 4.1), sollen die Dimensionen diffuser und spezifischer Unterstützung für die Analyse operationalisiert (Kapitel 4.2.1 und 4.2.2) sowie die Kontrollvariablen vorgestellt werden (Kapitel 4.2.3). Kapitel 4.2 präsentiert die Vorgehensweise, während Kapitel 4.3 die Auswertung der Ergebnisse nach Hypothesen geordnet vornimmt. Abschließend sollen die Ergebnisse vor dem Hintergrund der Frage, ob *Erasmus*-Aufenthalte ihr Ziel, Europäer und EU-Unterstützer zu generieren, erreichen, diskutiert und interpretiert werden (Kapitel 4.4).

Die Ergebnisse der Arbeit zeigen, dass ein signifikanter Zusammenhang zwischen Auslandserfahrungen und der politischen Unterstützung der EU besteht. Diese Resultate sind aber nur begrenzt aussagekräftig, da die Modelle nur geringe Erklärungskraft aufweisen. Zudem wird gezeigt, dass Austauscherefahrungen keinen größeren Einfluss auf diffuse Unterstützung haben, als die Zufriedenheit, die man durch tagtägliche Outputs erfährt. Diese Arbeit zeigt, dass sich politische Unterstützung vielschichtig generiert und sich die Einstellungen zur EU aufgrund von Auslandsaufenthalten nicht maßgeblich verändern.

2. Forschungsstand

Im folgenden Kapitel soll zunächst der Forschungsstand zur Unterstützung der Europäischen Union dargestellt werden. Daran anschließend wird die Literatur bezüglich der Effekte von Auslandsaufenthalten im Rahmen von *Erasmus* gesichtet, um in Kapitel 3 zusammen mit Eastons Modell politischer Unterstützung die zu testenden Hypothesen aufzustellen.

2.1 Forschungsstand: Politische Unterstützung der Europäischen Union

Die Unterstützung der EU-Bürger für die Europäische Union ist schon seit langer Zeit Gegenstand der politikwissenschaftlichen Forschung. 1970 analysierten Lindberg und Scheingold die 1950er und 1960er Jahre als eine Zeit des ‚permissiven Konsenses‘. Die europäische Integration war demnach ein von Eliten getragener Prozess, in dem die Bürger generell zwar

eine positive Einstellung zur Integration hatten, das Thema aber nicht von großer politischer Bedeutung für sie war (Lindberg und Scheingold 1970, Hix 2005: 149). Die Gestaltung des Integrationsprozesses lag in der Hand der politischen Eliten (Tiemann 2011: 2).

Die Jahrzehnte des permissiven Konsenses waren die „erste Phase der Europäischen Integration“ (Braun und Tausendpfund 2017: 179). Der Vertrag von Maastricht, der 1993 in Kraft trat, wird in der Forschung als „Wendepunkt hin zu einer Aushöhlung des permissiven Konsens [sic!]“ (Tiemann 2011: 18) und als „Ende des permissiven Konsens [sic!]“ (Braun und Tausendpfund 2017: 180) gewertet. Mit den damit eintretenden Veränderungen gilt dieser Konsens als „dead“ (Bücker 2012: 37) und an seine Stelle trat ein sogenannter „constraining dissensus“ (Down und Wilson 2008, Hooghe und Marks 2009). Die EU ist seitdem öffentlicher Kritik ausgesetzt, weil sie nun einer politischen sowie kulturellen Prüfung von Seiten der Bürger unterzogen wird (Tiemann 2011: 18, 41). Die Unterstützung der EU ist seit dem Ende des permissiven Konsenses essentiell für die Stabilität des politischen Systems geworden (Gabel 1998: 7). Die Einstellungen der Öffentlichkeit gegenüber der EU bestimmen, ob und wie der Integrationsprozess fortgesetzt wird, denn durch Referenden, nationale Wahlen und mit der zunehmenden Bedeutung des Europäischen Parlaments (EP), können die Bürger großen Einfluss auf die Gestaltung des Integrationsprozesses nehmen (Gabel 1998, Hix 2005, Bücker 2012, Hooghe und Marks 2009):

Citizens are now much more aware of policies and events at the European level, and much less likely to follow blindly the positions of their governments. (Hix 2005: 151)

Für die politischen Eliten der EU bedeutet das, sich aktiv um die Unterstützung der Öffentlichkeit bemühen zu müssen (Hix 2005, 170). Aufgrund des „decline of general support“ (Hix 2005: 151), muss es der EU nun gelingen, einen „active consensus of its citizens for the development of the EU“ zu generieren (Westle 2012: 15). Die Bürger müssen also aktiv Teil des Integrationsprozesses werden (Bücker 2012: 37). Das bedarf, wie in der Einleitung schon bemerkt, das Verständnis dafür, wie sich Einstellungen gegenüber der EU entwickeln (Hix 2005: 147).

Mit dem Vertrag von Maastricht begann eine „erosion of citizen support for European integration“ (Kaina 2012: 80, Eichenberg und Dalton 2007). Seitdem ist ein „Rückgang der Unterstützung“ (Braun und Tausendpfund 2017: 180) beobachtbar. Dies manifestiert sich beispielsweise in den gescheiterten Referenden 2005 sowie der zunehmenden Bedeutung euroskeptischer Parteien (Bücker 2012: 37). Die EU ist aber nicht untätig geblieben, sondern bemühte sich in der Vergangenheit um die Integration der Öffentlichkeit in den Integrationsprozess. Die Einheitliche Europäische Akte (1987) oder die Entwicklung von „European

symbols of political identity“ wie Flagge oder Hymne können als Beispiele hierfür herangezogen werden. Denn in Bezug auf die Unterstützung der Europäischen Union steht fest, dass “only a sufficient integrated European people with an adequate sense of community and/or levels of mutual trust will accept the EU’s political decisions as rightful” (Brücker 2012: 37f.). Damit die EU-Bürger die EU tragen, wird ein „shared sense of togetherness“ zur Voraussetzung (Kaina 2012: 82):

[s]trengthening the EU’s input legitimacy requires the development of a resilient sense of community among EU citizens. (Kaina 2012: 82)

Das Gefühl der Gemeinschaft beziehungsweise ein Zusammengehörigkeitsgefühl der EU-Bürger wird also als essentiell für die Unterstützung der EU angesehen. Um der EU gegenüber positiv eingestellt zu sein, ist es demnach wichtig, dass man seine Nachbarn in den anderen EU-Ländern kennt, ihnen vertraut und sich mit ihnen als eine Gemeinschaft identifiziert (Mitchell 2012: 492f.). Mit Verweis auf die Einleitung und die dort vorgestellten Motivationen für die Einrichtung von Austauschprogrammen wie *Erasmus* wird nun deutlich, dass auch *Erasmus* eine Maßnahme sein kann, um die für die Stabilität der EU und das Fortsetzen des Integrationsprozesses so wichtige Unterstützung der EU zu generieren. Denn durch *Erasmus* sollen die EU-Bürger andere europäische Kulturen kennenlernen, die Sprachen ihrer Nachbarn lernen und sich gleichzeitig mit ihnen als „Europäer“ zu identifizieren beginnen (Fligstein 2008). *Erasmus* schließt in der Theorie also als Lösung an die Diagnose des Endes des permissiven Konsenses und der zunehmenden Bedeutung der Öffentlichkeit für die EU nahtlos an.

2.2 Forschungsstand: *Erasmus*-Aufenthalte und die politische Unterstützung der Europäischen Union

Diese Vorstellung von *Erasmus* als Maßnahme zur Verbesserung des Zusammengehörigkeitsgefühls ist seit geraumer Zeit Bestandteil der empirischen politikwissenschaftlichen Forschung. Dies geschah vor allem über das Konzept einer Europäischen Identität, die als Schlüssel für das Problem der zunehmenden Distanz der Bürger zur EU gesehen wird. Die Idee ist, dass eine Person, die sich als Europäer identifiziert, europaweite politische Lösungen bevorzugt, denn die Interaktion mit anderen EU-Bürgern führt dazu, dass Identitäten und Meinungen „transformiert“ werden (Fligstein 2008: 9, 167, Mitchell 2012):

Europeans are going to be people who have the opportunity and inclination to travel to other countries and frequently interact with people in other societies in the Europe-wide economic, social and political fields. (Fligstein 2008: 16)

One of the strongest forms of social integration is migration. (Fligstein 2008: 165)

Die Grundlage für diese Annahme findet sich in verschiedenen Theorien, die sich mit den Effekten von Austauscherrfahrungen zwischen verschiedenen Gruppen auseinandersetzen. Dazu zählen vor allem die sogenannte Social Communication Theory von Karl W. Deutsch (Deutsch 1953, Deutsch et al. 1967), die Social Psychology's Contact Hypothesis (Allport 1954, Amir 1969, Stephen 1985, Hewstone und Brown 1986) sowie das Common In-Group Identity Model von Gaertner et al. (Gaertner et al. 1993, Gaertner und Dovidio 2012). Alle drei dieser theoretischen Ansätze heben die Bedeutung von „transnational and intergroup contact as mechanisms for identity-formation and reducing intergroup bias“ hervor (Mitchell 2012: 491). Diese Logik wird, wie oben bereits angedeutet, auf *Erasmus* übertragen:

Erasmus students use their sojourn abroad to engage in meaningful contact with other Europeans, they become more aware of and interested in Europe and other Europeans and as a result, and ultimately, they self-identify as European. (Mitchell 2012: 491)

Während in der Forschung die Frage, ob *Erasmus* seine materiellen Versprechen hält, also ob ehemalige Teilnehmer nach ihrem Studium tatsächlich mobiler sind und innerhalb Europas bessere Chancen auf dem Arbeitsplatzmarkt haben, recht einstimmig positiv beantwortet wurde¹, produzierte der wissenschaftliche Diskurs um den Einfluss von *Erasmus* auf die Herausbildung einer europäischen Identität oder auf die Unterstützung der EU unterschiedliche Ergebnisse (Mitchell 2012: 494, Stoeckel 2016: 433). Hauptaugenmerk dieser Forschung war bisher der Zusammenhang zwischen Austauscherrfahrungen und europäischer Identität, also inwieweit *Erasmus* die Teilnehmer „europäischer“ werden lässt. Einen positiven Zusammenhang bestätigen Russell King und Enric Ruiz-Gelices (2003). In ihrer Untersuchung befragten sie drei verschiedene Gruppen von Studierenden an der Universität zu Sussex: Studierende, die bereits im Ausland gewesen sind, nicht-mobile Studierende und Studierende, die demnächst ins Ausland gehen. Sie testeten unter anderem, ob das Austauschjahr eine Europäische Identität gefördert hatte und ob mehr Wissen über europäische Themen gesammelt werden konnte. Diese Hypothese hat sich bei der Befragung der 1650 Personen bestätigt: Ein Großteil von ihnen gibt an, zu einem „European cultural space“ zu gehören (King und Ruiz-Gelices 2003: 246) und im Vergleich zu ihren Kollegen ohne Austauscherrfahrung zeigen sie mehr Interesse an und Wissen über Europa. Zudem identifizieren sie sich mehr mit Europa.

Ebenfalls einen positiven Zusammenhang ergaben die Untersuchungen von Cristof van Mol (2011). Er befragte 2886 Studierende an 24 Universitäten in 19 verschiedenen Ländern, um den nationalen Kontext, wie ihn King und Ruiz-Gelices hatten, aufzubrechen. Die Perso-

¹ Dieser Frage sind vor allem Forscher um Ulrich Teichler nachgegangen (Teichler 2004, Teichler und Janson 2007, Teichler und Malworm 1994, Teichler und Jahr 2001).

nen wurden in ähnliche Gruppen wie bei King und Ruiz-Gelices unterteilt, wobei die befragten Studierenden um eine Gruppe von Personen, die definitiv einen Austausch in der Zukunft machen wollen, und diejenigen, die vielleicht eine Zeit lang gehen würden, erweitert wurde. Mobilitätsprogramme haben van Mols Untersuchungen zufolge einen Einfluss auf die Entwicklung einer Europäischen Identität, wobei der Auslandsaufenthalt jedoch als „Katalysator“ wirkt und somit ein Europäisches Identitätsgefühl schon vor dem Austausch vorhanden ist (Van Mol 2011: 44).

Florian Stoeckel (2016) befasste sich ebenfalls mit der Frage nach der Identitätsveränderungen von Austauschstudierenden. Er befragte 1500 Studierende an 38 deutschen Universitäten, wovon 1206 ins Ausland gingen und 291 an ihrer Heimatuniversität verblieben. Die Befragungen wurden vor ihrem Austausch, nach einem Semester im Ausland und ein Jahr nach ihrem Austausch durchgeführt. Stoeckel konnte feststellen, dass es einen Zusammenhang zwischen der sozialen Interaktion und der Entwicklung einer transnationalen Identität gibt. Diese Identität bleibt längerfristig erhalten. Diese beinhaltet ein Zugehörigkeitsgefühl zu einer transnationalen Gemeinschaft (Stoeckel 2016: 432).

Wie schon angedeutet, herrscht keine Einigkeit darüber, ob Austausch Erfahrungen wirklich die Herausbildung einer Europäischen Identität zur Folge haben. Sigalas (2010a) befragte 161 britische Studierende, die ins Ausland gingen, sowie 241 Kontinentaleuropäer, die ihren Austausch in Großbritannien unternahmen. Als Kontrollgruppe dienten 60 britische Studenten. Bei seiner Untersuchung stellte er fest, dass *Erasmus*-Aufenthalte zu keiner Vergrößerung oder Intensivierung von europäischer Identität führen, im Gegenteil, viele fühlten sich nach dem Austausch weniger europäisch als zuvor.

Wilson (2011) Panel-Studie von *Erasmus*-Studierenden vor und nach ihrem Aufenthalt sowie von nicht-mobilen Studierenden kam zu einem ähnlich negativen Ergebnis wie Sigalas. Die Studierenden seiner Befragung waren vor allem britische Studierende, die nach Frankreich gingen und französischen Austauschstudenten, die ihren Aufenthalt in Großbritannien absolvierten. 99 Austauschstudierende und 145 Personen der Kontrollgruppe beantworteten alle Fragebögen. Ein Austauschaufenthalt hatte keinen Einfluss auf eine pro-europäischere Einstellung, denn die Studierenden, die sich für eine Zeit im Ausland entscheiden, sind schon vorher pro-europäischer gewesen.

Dass die Ergebnisse derart ambivalent sind, ist unbefriedigend. Wie gezeigt, wurden in den Forschungen zur Europäischen Identität verschiedene Designs verwendet. Dabei scheint es von großer Bedeutung zu sein, welche Nationalität die untersuchten Personen haben. Sigalas (2010a) und Wilson (2011) zogen vor allem britische Studierende heran, was dahinge-

hend problematisch ist, dass Studien mit britischen Staatsbürgern Europa gegenüber oft skeptischer ausfallen. Die Schwierigkeit, von einer nationalen Gruppe auf alle Europäer zu schließen, zeigt sich auch bei Stoeckel (2016), der mit seiner primär deutschen Untersuchungsgruppe einen von Sigalas und Wilson gegenteiligen Effekt hatte. Zudem sind die bisher aufgeführten Studien teilweise in zwei weiteren Punkten nicht ausreichend aufschlussreich, was ebenfalls mit dem Design der Forschungen zusammenhängt. King und Ruiz-Gelices (2003) befragten Studierende nur nach ihrem Aufenthalt, so dass keine Aussage darüber möglich ist, ob tatsächlich die Austausch Erfahrung die Europäische Identität herausgebildet oder verstärkt hat. Zweitens, und das ist generell ein Problem des Konzepts der Europäischen Identität, wird in wenigen Studien genau definiert, wie Europäische Identität zu verstehen ist beziehungsweise ist es ein dem Konzept der Europäischen Identität inhärentes Problem, dass sie schwer bis kaum zu definieren und damit nur schlecht zu messen und zu vergleichen ist (Wiesner 2017, Mitchell 2012). Zudem lässt sich von einer bestimmten Identität nicht einwandfrei auf politisches Verhalten schließen (Wilson 2011), so dass die Idee von *Erasmus* als eine Maßnahme zur Generierung der für die EU bedeutsamen Unterstützung über Europäische Identität allein kaum zu überprüfen ist (Mitchell 2012).

Als Alternative zur Messung, ob beziehungsweise was *Erasmus* mit EU-Bürgern ‚macht‘, ist die Untersuchung der politischen Unterstützung, da in diesem Zusammenhang neben der Identifikation auch andere, teils konkretere Dimensionen zur Messung herangezogen werden. Hierzu existieren bis dato wenig Forschungsarbeiten und auch diese liefern keine einstimmigen Ergebnisse. Der eben vorgestellte Text von Wilson (2011) untersuchte neben der Ebene der Europäischen Identität auch die Unterstützung nach dem Modell Eastons, das in Kapitel 3 näher erläutert wird. Hierfür wurde unter anderem nach der Wahrscheinlichkeit, eine pro-europäische Partei zu wählen, sowie nach der Präferenz einer intensivierten EU-Politik gefragt. Wilson konnte nicht feststellen, dass sich bei *Erasmus*-Studierenden eine größere Unterstützung – weder diffuser noch spezifischer Art – intensiviert hätte.

Auch Sigalas (2010b) untersuchte mit Easton den Einfluss von Austausch Erfahrungen auf die politische Unterstützung, allerdings beschränkte er sich in seiner Analyse auf die spezifische Unterstützung. Er argumentiert, dass Studierende aufgrund der materiellen Vorteile, die sie durch *Erasmus* bekommen, der EU gegenüber positiver eingestellt sein müssten. Das Ergebnis fiel hier ebenfalls negativ aus. *Erasmus* führt nicht zu höherer (spezifischer) Unterstützung. Allerdings war auch hier die untersuchte Personengruppe primär britisch, sodass nationale Effekte nicht endgültig ausgeschlossen werden können.

Zu einem positiven Ergebnis ihrer Untersuchung bezüglich der „civic resources“ von *Erasmus* kam hingegen Mitchell (2012). Sie stellte, ähnlich wie Wilson (2011), Fragen zum Verbundenheitsgefühl mit der EU, der Einstellung zum Integrationsprozess und zur Europäischen Identifikation. Anders als Wilson und Sigalas befragte Mitchell über 1000 Personen aus 25 EU-Ländern. Ihre Untersuchung hat damit den großen Vorteil, dass sie aufgrund der Datenmenge und -verteilung aussagekräftiger ist als die ihrer Kollegen. Diese Personen unterteilen sich in zwei Gruppen, Austauschstudierende und nicht-mobile Studierende, so dass es sich zwar um eine large-n Studie handelt, die Aussagekraft aber aufgrund des fehlenden Vorher-Nachher-Vergleichs in diesem Punkt geringer ist, als bei Sigalas oder Wilson.

In diesem Kapitel wurde der Forschungsstand zur politischen Unterstützung, vor allem im Zusammenhang mit *Erasmus*, erläutert. Festzuhalten ist, dass die Ergebnisse sehr ambivalent sind und daher noch weiterer Forschungsbedarf besteht. Zudem ist deutlich geworden, dass die Annäherung an die Wirkungsmacht von *Erasmus* über das Konzept der Europäischen Identität allein schwierig ist und sich die Untersuchung von politischer Unterstützung besser anbietet, um den politischen Wert von *Erasmus* für die EU zu bestimmen. Diese Arbeit leistet also einen Beitrag zum nicht eindeutigen Diskurs über *Erasmus*, indem sie politische Unterstützung explizit in den Fokus stellt. Wie in Kapitel 4 gezeigt wird, unterscheiden sich die untersuchten Dimensionen von den Aspekten, die Sigalas, Wilson und Mitchell herangezogen haben, da zumindest Wilson und Mitchell vor allem Kategorien gewählt haben, die sehr eng mit dem Aspekt der Identität zusammenhängen. Die damit verbundenen Schwierigkeiten sollen umgangen werden, indem sich die Auswahl der Variablen eng an Eastons Modell orientiert. Dieses Konzept soll im folgenden Kapitel näher erläutert werden.

3. Theoretischer Rahmen

In diesem Kapitel wird als erstes die Theorie politischer Unterstützung von David Easton dargestellt, die die theoretische Grundlage für die empirische Analyse bilden soll. Kapitel 3.1 startet mit einer allgemeinen Präsentation der Theorie Eastons und in einem zweiten Schritt soll anschließend noch auf die Theorie im Kontext der EU eingegangen werden. In Kapitel 3.2 soll der bis dahin erarbeitete theoretische Vorbau zusammengezogen und darauf aufbauend die zu testenden Hypothesen entwickelt werden.

3.1 David Eastons Theorie der politischen Unterstützung

David Eastons Theorie der politischen Unterstützung ist „seit mehreren Dekaden eine zentrale Größe in der empirischen Demokratieforschung“ (Fuchs 2002: 366) und „nahezu alle For-

schungsarbeiten zur politischen Unterstützung beziehen sich auf seine Überlegungen“ (Tausendpfund 2013: 55). Aufgrund dieser Dominanz von Eastons Theorie, soll sie auch in dieser Arbeit den theoretischen Rahmen bilden. Eastons Theorie politischer Unterstützung ist eingebettet in eine gesamte Theorie des politischen Systems. 1965 veröffentlichte er *A Systems Analysis of Political Life*, das Werk, in dem er seine Systemtheorie umfassend beschrieb. Darin definiert er ein politisches System als die „interactions through which values are authoritatively allocated for a society“ (Easton 1965: 21). Diese Interaktionen sind ein komplexes Set verschiedener Prozesse, die sich allgemein in „inputs“ und „outputs“ reduzieren lassen, wobei die Outputs die Politik und Entscheidungen, die in einem politischen System von Autoritäten getroffen werden, umschreiben (Easton 1965: 17, 28). Inputs wiederum lassen sich in zwei große Gruppen unterteilen: Forderungen („demands“) und Unterstützung („support“) sind die „key indicators of the way in which environmental influences and conditions modify and shape the operations of the political system“ (Easton 1965: 27). Im Verhältnis von Inputs und Outputs werden die Outputs als Folgen beziehungsweise „Konsequenzen“ der Inputs beschrieben. Dieser Zusammenhang wird vor dem Aspekt des „feedback loop“ deutlicher (Easton 1965: 28), denn die Theorie Eastons beschreibt das politische System als ein dynamisches System, welches in Abbildung 1 vereinfacht dargestellt wird. Nach der Idee des „feedback loop“ produzieren die Autoritäten Entscheidungen und Handlungen, auf die wiederum die Mitglieder der Gesellschaft reagieren und ihre Reaktion den Autoritäten gegenüber kommunizieren, die dann aufgrund dieses Inputs handeln und ihre Entscheidungen dementsprechend formen. Das politische Leben befindet sich nach Easton in einem „never ending flow“ (Easton 1965: 28f.).

Es ist die Funktion des politischen Systems, „to allocate values for a society“. Es ist das Ziel, den Großteil der Gesellschaftsmitglieder von diesen Zuweisungen zu überzeugen, so dass diese sie als bindend akzeptieren. Easton nennt sie „essential variables of life“. (Easton 1965 23f.). Wenn ein System großen Stress erfährt, sind diese Variablen und damit das Überleben des Systems in Gefahr (Easton 1965: 25):

In thus raising the question of the nature of the response to stress, it will become apparent [...] that the special objective and merit of a systems analysis of political life is that it permits us to interpret the behavior of the members in a system in the light of the consequences it has for alleviating or aggravating stress upon the essential variables. (Easton 1965: 25)

Die Input-Dimensionen sind die „major source[s] of stress“ (Easton 1965: 37). Werden beispielsweise Forderungen nicht erfüllt, kann das die Unterstützung des Systems verringern (Easton 1965: 57) – und zumindest ein Mindestmaß an Unterstützung ist die Grundvoraussetzung für die Funktionstüchtigkeit des politischen Systems: „Where the input of support falls

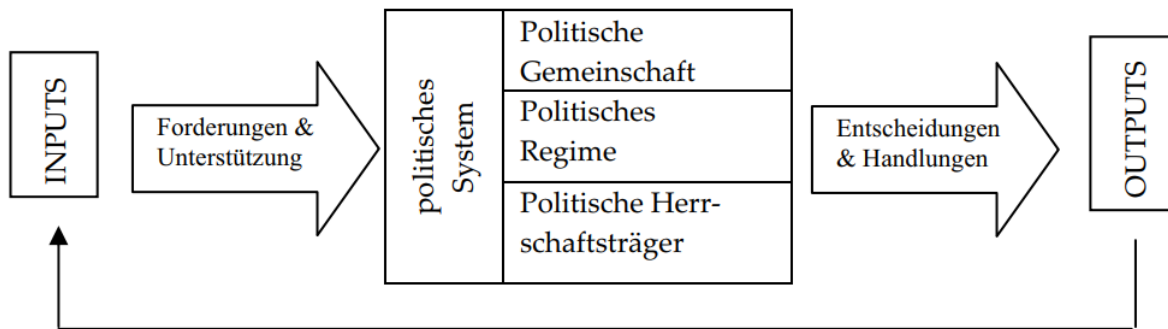


Abbildung 1: Das politische System nach Easton (Quelle: Braun und Schmitt 2009: 59 nach Easton 1965: 32).

below a minimum, the persistence of any kind of system will be endangered“ (Easton 1965: 220). Ohne Unterstützung können Forderungen nicht umgesetzt werden und die Strukturen und Regelungen für die Umwandlung von Forderungen in konkrete Outcomes wären instabil. Zudem ist Unterstützung auch ein wichtiger Faktor, wenn es um den Zusammenhalt in einer politischen Gemeinschaft geht.

Für die Beantwortung der Forschungsfrage ist es notwendig, die Dimension der Unterstützung genauer zu erklären. Easton definiert Unterstützung allgemein wie folgt:

A supports B when A acts on behalf of B or when he orients himself favorably toward B. B may be a person or a group; it may be a goal, idea, or institution. (Easton 1965: 159)

Easton differenziert drei verschiedene Objekte politischer Unterstützung: die politische Gemeinschaft, das politische Regime und die politischen Autoritäten. Zudem benennt er zwei verschiedene Arten der politischen Unterstützung, die diffuse und die spezifische Unterstützung (Abbildung 2). Für diese Arbeit ist vor allem die Art der Unterstützung entscheidend, da untersucht werden soll, welcher Natur die (mutmaßliche) Unterstützung von Austauschstudierenden ist, um herauszufinden, wie Austausch Erfahrungen eine Person beeinflussen. Die Unterteilung in die verschiedenen Objekte soll nicht näher untersucht werden, da sich die vorliegenden Daten nicht dazu eignen, herauszufinden, was genau die Personen als Bezugspunkt haben, wenn sie allgemein zur EU befragt werden.

Wie in der Einleitung bereits bemerkt, meint spezifische Unterstützung eine Unterstützungsart, die von konkreten Leistungen des politischen Systems abhängig ist. Zufriedenheit oder eine positive Einstellung dem System gegenüber stellt sich ein, wenn beispielsweise auf eine Forderung der Mitglieder der Gemeinschaft von den Autoritäten angemessen reagiert wird. Spezifisch ist eine Unterstützung also immer, „wherever the input of support can be closely associated with the satisfactions obtained from specific classes of output“. Sie wird also stets als konkrete Gegenleistung gegeben (Easton 1965: 268).

Neben spezifischer Unterstützung existiert laut Easton „diffuse or unconditional attachment as a second type of support“ (Easton 1965: 273). Diese Art der Unterstützung ist für

das Fortbestehen des politischen Systems von ausschlaggebender Bedeutung. Zwar kann ein politisches System auch allein auf spezifischer Unterstützung gebaut überstehen, allerdings ist diffuse Unterstützung „basic in a special sense“ (Easton 1975: 445): Während spezifische Unterstützung sich nur auf die amtierenden Autoritäten beziehen kann, „refers [diffuse support] to evaluations of what an object is or represents – to the general meaning it has for a person – not of what it does“ (Easton 1975: 444). Sie kann als „reservoir of favorable attitudes or good will that helps members to accept or tolerate outputs to which they are opposed or the effect of which they see as damaging to their wants“ definiert werden (Easton 1965: 273). Diffuse Unterstützung ist also unabhängig von der alltäglichen Performanz des politischen Systems und beschreibt eine eher allgemeine positive Einstellung, die sich generell auf das System bezieht, dabei aber nicht konkrete Entscheidungen und Handlungen vor Augen hat (Easton 1975: 444-445). Aufgrund dieser weitgehenden Unabhängigkeit ist diffuse Unterstützung strapazierfähiger als spezifische, denn sie wird von einzelnen Entscheidungen, die entgegen der Interessen einer Person stehen, nicht systemgefährdend erschüttert. Diffuse Unterstützung „tends to be more difficult to strengthen once it is weak and to weaken once it is strong“ (Easton 1975: 444). Es gibt zwei typische Formen, wie diese Art der Unterstützung generiert wird: Sozialisation in der Kindheit sowie als Erwachsener (Easton 1975: 445). Durch eigens gemachte Erfahrungen können Personen ihre Einstellungen evaluieren und auf Basis dieser ihre Unterstützung oder Ablehnung entwickeln. Es ist möglich, eine positive Entwicklung von Outputs über eine längere Zeit vom konkreten Leistungscharakter unabhängig zu betrachten und diese somit in „generalized attitudes“ umzuwandeln (Easton 1975: 446).

Abbildung 2 zeigt, neben der Differenzierung in verschiedene Unterstützungs- beziehungsweise Objektarten, zudem noch die Dimensionen diffuser und spezifischer Unterstützung. Da spezifische Unterstützung sich, wie gezeigt, auf konkrete Leistungen der Autoritäten, die eben diesen Output generieren, bezieht, ist diese eindimensional. Bewertet wird hierbei nur auf Grundlage des alltäglichen Outputs. Wie in Abbildung 2 zu sehen, ist „diffuse

Unterstützungsart	Unterstützungsobjekte		
	Politische Gemeinschaft	Politisches Regime	Politische Autoritäten
Diffus	Identifikation mit der politischen Gemeinschaft	Regime-Legitimität	Autoritäten-Legitimität
		Regime-Vertrauen	Autoritäten-Vertrauen
Spezifisch	Zufriedenheit mit den alltäglichen Outputs		

Abbildung 2: Konzept der politischen Unterstützung nach David Easton (Quelle: Fuchs 1989: 18).

support [...] best interpreted multidimensionally“ (Easton 1975: 447). Das bedeutet, dass verschiedene Determinanten in Betracht gezogen werden müssen, um diffuse Unterstützung bestimmen zu können. Easton schlägt hierfür Vertrauen, Legitimität und Identifikation vor.² Die Determinanten variieren, wie in Abbildung 2 ersichtlich, nach politischem Objekt (Easton 1975).

Vertrauen zählt Easton zu diffuser Unterstützung, weil es sich durch „processes of socialization“ oder über positive Erfahrungen über einen längeren Zeitraum generiert, wobei hierbei zu beachten ist, dass Vertrauen sich – anders als spezifische Unterstützung – nicht nur aufgrund langfristiger positiver Evaluation der Leistung bildet (Easton 1975: 448-450):

Satisfaction with the authorities may be of sufficient duration and of sufficient intensity to breed a more generalized feeling that the authorities [...] can normally be trusted to take care of one's interest. (Easton 1975: 449)

Neben Vertrauen äußert sich diffuse Unterstützung zudem vor allem „through a belief in the legitimacy of political objects“ (Easton 1975: 450f.). Legitim ist nach Easton etwas dann, wenn man die herrschenden Verhältnisse als „morally proper or right“ bewertet. Ist dies der Fall, sei es sehr wahrscheinlich, dass man etwas in „highly favorable terms“ sieht (Easton 1975: 451). Legitimität zählt also zu den Arten diffuser Unterstützung, weil es sich dabei um (moralisches) Empfinden handelt, das sich nicht aufgrund der Evaluation konkreter Handlungen bildet, sondern sich eben auf einen Glauben an die Rechtmäßigkeit eines politischen Systems bezieht.

Identifikation mit der politischen Gemeinschaft ist diffuser Art, da es auch hier um das Gefühl geht, zu einer politischen Gemeinschaft zu gehören. Easton definiert die politische Gemeinschaft als „group of persons who share a division of labor for the settlement of political problems“. Identifikation oder der „sense of community“ meint also die „positive feelings“, die die Mitglieder einer Gemeinschaft gegenüber dieser Arbeitsteilung hinsichtlich der politischen Probleme haben (Easton 1965: 325):

Where the members identify strongly with one another, they can tolerate intense and passionate dispute among themselves without jeopardizing the integrity of the community. In acquiring sentiments of mutual identification, it appears that members simultaneously develop or absorb norms and constraints on behavior beneficial for the perpetuation of themselves as a cohesive group. (Easton 1965: 326)

² Eastons Konzept wurde von verschiedenen Autoren weiterentwickelt, unter anderem von Fuchs (1989) und Westle (1989). Fuchs differenziert beispielsweise in Effektivität, Legitimität und Identifikation, die je nach Unterstützungsart (expressiv, moralisch oder instrumentell) bei jedem politischen Objekt auftreten können. Es gibt doch jeweils eine Form der Bewertung, die bei je einem Objekt besonders dominant ist (politische Gemeinschaft: Identifikation, politisches Regime: Legitimität, politische Autoritäten: Effektivität).

Die Determinanten Vertrauen, Legitimität und Identifikation sollen in der empirischen Analyse dieser Arbeit als Bestimmungskategorien für diffuse Unterstützung herangezogen werden.

Eastons Modell, welches sich generell auf politische Systeme bezieht, wird bereits regelmäßig als theoretische Grundlage für die Untersuchung der Unterstützung für die EU herangezogen. Die EU klassifiziert sich als politisches System, das von Eastons Theorie abgedeckt ist, weil sie „verbindliche Entscheidungen trifft, die sich in zunehmendem Maße auf die allgemeinen Lebensverhältnisse der Menschen auswirken (Tausendpfund 2013: 54). Gabel (1998) stellte fest, dass EU-Bürger ihre Präferenzen nach diesem Modell festlegen (Gabel 1998: 11). Auch Tiemann et al. (2011: 20) betonen die Übertragbarkeit des Konzepts auf die Evaluation der Europäischen Integration.³ Unterstützung der EU gliedert sich in eine „langfristige, affektiv-normative Komponente“ sowie in eine „kurzfristige, instrumentell-rationale Komponente (Tiemann et al. 2011: 21). Braun und Tausendpfund (2017) bewerten die Differenzierung der Unterstützung vor allem im Rahmen der EU-Einstellungsforschung als besonders hilfreich, „da in diesem Zusammenhang eine Vielzahl von europäischen Einstellungen analysiert wird“ und es sich bei der Unterstützung der EU um ein „mehrdimensionales Phänomen“ handelt (Braun und Tausendpfund 2017: 182f.). Boomgarden et al. (2011) betonen ebenfalls die Multidimensionalität von EU-Einstellungen und verweisen deshalb auch auf Eastons Konzept. Spezifische Unterstützung sehen sie generiert durch persönliche Vorteile und der Leistungsevaluation, während diffuse Unterstützung im EU-Kontext sich aus emotionalen Aspekten und identitätsbezogenen Faktoren speist (Boomgarden et al.: 243). Die Verwendung von Eastons Modell zur Beantwortung der in der Einleitung aufgeworfenen Forschungsfrage ist sowohl aufgrund des Inhalts der Theorie als auch durch die regelmäßige Anwendung in der Forschung in diesem Bereich bestätigt.

3.2 Hypothesen

In den vorangegangenen Kapiteln 2 und 3.1 wurde der aktuelle Forschungsstand und der theoretische Rahmen der Arbeit erläutert. Daraus lassen sich einige grundlegende Annahmen entwi-

³ Tiemann et al. stellen die Europäische Integration als Objekt diffuser Unterstützung dar, während die EU als Institution zu einem Objekt spezifischer Unterstützung gemacht wird. Hier wird exemplarisch deutlich, wie unterschiedlich einerseits Unterstützung im EU-Kontext aufgefasst werden kann und andererseits, dass Eastons Modell stets Spielraum für Interpretationen zulässt. In seinem Aufsatz *A Re-Assessment of the Concept of Political Support* (1975) verteidigt Easton beispielsweise die Einordnung von Vertrauen in die Kategorie diffuser Unterstützung, da einige Forscher diese durch den (möglichen) Bezug zu konkreten Leistungen bei der Generation von Vertrauen dieses als Teil der spezifischen Unterstützung werten würden (Boomgarden et al. 2011: 243). In dieser Arbeit wird jedoch das ‚ursprüngliche‘ Konzept Eastons verwendet, um nur die Unterstützung der EU und nicht in Gegenüberstellung mit dem generellen Integrationsprojekt zu analysieren. Die Unterstützungsarten diffus und spezifisch beziehen sich also nur auf das ‚Innere‘ der EU, so dass die Unterteilung von Tiemann et al. hier nicht konkret Anwendung findet, sondern lediglich die Übertragbarkeit des Konzepts auf den Komplex *Europa – Europäische Integration – EU* beschreibt.

ckeln, die für die Bildung der zu testenden Hypothesen relevant sind. Die EU steht vor dem Problem der sozialen Integration, um den Systemerhalt der EU und den Integrationsprozess zu sichern. Der Tenor der EU-Unterstützungs- beziehungsweise -Einstellungsforschung sieht diese soziale Integration vor allem als durch die Entwicklung eines Gemeinschaftsgefühls unter den EU-Bürgern realisierbar (Bücker 2012, Kaina 2012).

Die Forschung zu *Erasmus* und studentischen Austauschfahrten arbeitet primär mit dem sogenannten „identity-approach“. Die diesen Arbeiten zugrundeliegende dominante Annahme ist, trotz unterschiedlicher Ergebnisse der Studien, dass ein Austausch die Studierenden europäischer macht: Sie bilden oder intensivieren eine europäische Identität und entwickeln ein Interesse und besseres Verständnis für Europa und europäische Themen. Es wird prinzipiell angenommen, dass *Erasmus* eine Maßnahme ist, um den für die EU wichtigen „shared sense of togetherness“ (Kaina 2012: 82) herzustellen, der wiederum als Voraussetzung für die Unterstützung der EU gesehen wird. Zudem wird davon ausgegangen, dass europäische Austauschstudierende der EU zuträglicher sind, weil sie direkt von der Mitgliedschaft ihres Landes profitieren: Sie erfahren die grundlegende Freizügigkeit, die die EU ermöglicht, und haben gleichzeitig einen finanziellen Vorteil durch das Stipendium, das sie durch *Erasmus* erhalten. *Erasmus*-Studierende sollen demnach Europa und der Europäischen Union gegenüber positiver eingestellt sein, als ihre nicht-mobilen Mitbürger. Alles in allem führt dies zu folgender Hypothese, die im Rahmen dieser Arbeit getestet werden soll:

H1: Personen, die im Rahmen ihres Studiums im Ausland waren, zeigen eine größere Unterstützung der Europäischen Union als Personen, die nicht im Ausland waren.

Die wenigen Arbeiten, die sich mit dem Zusammenhang von Austauschaufenthalten und EU-Unterstützung auseinandersetzen, gehen davon aus, dass eine positive Korrelation vorliegen müsste. Die Ergebnisse sind aber genauso wie bei der Frage nach der europäischen Identität ambivalent. Sigalas (2010b) untersuchte explizit den Einfluss auf die spezifische Unterstützung. Er musste seine Annahme, dass der finanzielle Vorteil, den Studenten durch *Erasmus* erfahren, zu einer Vergrößerung der spezifischen Unterstützung führt, verneinen. Diese Arbeit möchte daher vor dem Hintergrund, dass dem diffusen Aspekt der Identität und des Zugehörigkeitsgefühls viel Erklärungskraft zugestanden wird, und aufgrund des negativen Ergebnisses von Sigalas diese zweite Hypothese testen:

H2: Studentische Auslandsaufenthalte beeinflussen die diffuse Unterstützung mehr als spezifische Unterstützung.

4. Empirische Analyse

Im folgenden Kapitel soll die empirische Analyse für den Test der Hypothesen sowie für die Beantwortung der Forschungsfrage durchgeführt werden. Zunächst soll das Forschungsdesign und die Fallauswahl vorgestellt und die notwendigen Indikatoren operationalisiert werden. Anschließend soll die Vorgehensweise erläutert und die Auswertung der Ergebnisse vorgenommen werden.

4.1 Forschungsdesign und Fallauswahl

In der Arbeit soll der Frage nachgegangen werden, welchen Einfluss studentische Austauschfahrten wie das *Erasmus*-Programm der EU auf die politische Unterstützung der EU haben. Die Frage ist zweigeteilt und fragt erstens nach dem Grad der Unterstützung generell und zweitens, welcher Natur diese Unterstützung ist. Die in Kapitel 3.2 aufgestellten Hypothesen sollen anhand des Datensatzes der Eurobarometer-Umfrage 70.1, durchgeführt von Oktober bis November 2008, getestet werden.

Das Eurobarometer ist eine seit 1973⁴ von der Europäischen Kommission halbjährlich europaweit durchgeführte Bevölkerungsumfrage. Es ist im Interesse der Europäischen Kommission „regelmäßig Informationen über die generelle Akzeptanz der europäischen Integration sowie zu ihrer Erweiterung und Vertiefung zu erheben“ (Tiemann et al. 2011: 21). Daher werden alle sechs Monate pro EU-Mitgliedsstaat ungefähr 1000 Personen bezüglich ihrer Einstellungen zur Europäischen Integration und der EU befragt. Das Eurobarometer bietet damit den Vorteil, Daten flächendeckend für die gesamte EU zu sammeln, so dass die im Kapitel zum Forschungsstand angesprochene Problematik einer Ergebnisverzerrung beziehungsweise einer erschwerten Aggregation der Ergebnisse aufgrund von nationalen Eigenheiten verringert oder auch vermieden werden kann. Zudem ist der Rückgriff auf das Eurobarometer im Zusammenhang mit der Forschungsfrage dieser Arbeit sinnvoll, weil die Intention des Fragebogens als Werkzeug zur Untersuchung von Einstellungen zu EU und Europäischer Integration den Kern der Frage bestens trifft. Als Standardeurobarometer⁵ umfasst das Eurobarometer 70.1 zumindest teilweise in der EU-Unterstützungsforschung operationalisierte Variablen, so dass die Klassifizierung der Variablen gut auf Grundlage des aktuellen Forschungsstandes vorgenommen werden kann.

⁴ Der Vorgänger des Eurobarometers waren die 1970 eingeführten „European Community Studies“, die 1973 in „Eurobarometer“ umbenannt wurden (Tiemann et al. 2011: 21).

⁵ Im Standardeurobarometer werden in bestimmten Zyklen immer wieder die gleichen Fragen gestellt, um Trendveränderungen feststellen zu können. Nichtsdestotrotz haben diese Standardeurobarometer je nach Jahrgang eine Schwerpunktsetzung, so dass sich die Fragen nicht in jedem Eurobarometer wiederholen.

Die Wahl fiel auf das Eurobarometer vom Herbst 2008, weil die Gestaltung des Fragebogens dieses Jahrgangs differenzierte Aussagen über die Mobilität der EU-Bürger ermöglicht. Gefragt wird zunächst, ob jemand einen länderübergreifenden Umzug in den vergangenen zehn Jahren vorgenommen hat. Zudem ist von Interesse, von welchem Land man in welches Land gezogen ist; genauer, ob man beispielsweise von einem EU-Mitgliedsland in ein anderes EU-Mitgliedsland gezogen ist oder von einem Land außerhalb der EU in ein EU-Mitgliedsland. Des Weiteren werden die Gründe für einen Umzug ausgelotet. Eine der Auswahlmöglichkeiten der Umzugsgründe bezeichnet den Umzug aufgrund eines Studiums, einer Ausbildung oder zum Spracherwerb. Es ist daher möglich, die Personen von den insgesamt 26.618 befragten EU-Bürgern zu bestimmen, die eine Austausch Erfahrung gemacht haben, die mit *Erasmus* hätte erfolgt sein können. Der Datensatz eignet sich daher auch ohne die explizite Erwähnung des EU-Mobilitätsprogramms für die Untersuchung des Einflusses von Austausch Erfahrungen auf die politische Unterstützung der EU.

Für die Beantwortung der Forschungsfrage sind zwei verschiedene Personengruppen von Bedeutung. Um den Effekt von Austausch Erfahrungen bestimmen zu können, müssen die Austausch Studierenden den Personen gegenübergestellt werden, die keinen Umzug – unabhängig vom Umzugsgrund – in ein anderes Land unternommen haben. Zudem sind nur die Austausch Studierenden gefragt, die von einem EU-Mitgliedsland in ein anderes EU-Mitgliedsland gezogen sind, da *Erasmus* eigentlich nur den Austausch zwischen zwei EU-Mitgliedsländern ermöglicht und die Idee hinter diesem Austausch ist, wie gezeigt, dass EU-Bürger andere EU-Bürger (besser) kennenlernen. Für die Erfassung dieser Personen wurde eine dichotome Variable erstellt. 24.463 Befragte zählen zur Gruppe der immobilen EU-Bürger. Diesen gegenüber stehen 161 Personen, die für ein Studium⁶ in ein anderes EU-Mitgliedsland gezogen sind. Exkludiert werden damit alle Personen, die zwar Austausch Erfahrungen im Rahmen des Studiums erworben haben, diesen Austausch aber nicht im EU-Ausland verbracht haben. Zudem werden die Personen von der Analyse ausgeschlossen, die eine andere Motivation als das Studium hatten, um in anderes (EU-)Land zu ziehen. Die hohe Diskrepanz in der Größe der zu untersuchenden Personengruppen ist nicht ideal, da die Ergebnisse dadurch verzerrt werden können. Des Weiteren schränkt die geringe Anzahl an Austausch Studierenden die allgemeine Aussagekraft der Analyse ein. Trotz der geringen Fallzahl

⁶ Zwar umfasst die Fragestellung neben dem Studium auch eine Ausbildung oder einen Spracherwerb als Motivation für den Umzug, da aber in dieser Arbeit davon ausgegangen wird, dass die Personen, die diese Kategorie als Grund angegeben haben, theoretisch unter *Erasmus*-Studierende fallen können, wird im Weiteren nur noch verallgemeinernd von Studium die Rede sein. Diese Vereinfachung beziehungsweise Generalisierung ist notwendig, um den Datensatz für die Beantwortung der Forschungsfrage verwenden zu können.

ist jedoch pro EU-Mitgliedsland (Stand 2008) – bis auf die Länder Italien, Nordirland, Malta und Bulgarien – mindestens ein Austauschstudierender vorhanden (siehe auch Tabelle 3 im Appendix dieser Arbeit). Es wird daher die Vorannahme getroffen, dass keine Länderunterschiede bestehen.

Die Analyse erfolgt in zwei Schritten. Zunächst soll Hypothese 1 getestet werden. Hierfür werden fünf verschiedene Modelle von Regressionsanalysen berechnet. Jedes Modell besteht aus jeweils einem Aspekt diffuser Unterstützung (Vertrauen, Legitimität, Identifikation) sowie ein Modell pro Variable spezifischer Unterstützung (Mitgliedschaft, Vorteilhaftigkeit). Bei den Variablen für beide Unterstützungsarten handelt es sich um die abhängigen Variablen. Die Variable für die Mobilität (Austauschstudierender – Immobiler) stellt die unabhängige Variable dar, mit der die Wahrscheinlichkeit angegeben werden soll, mit der ein Austauschstudierender die EU besser bewertet als eine Person, die nicht im Ausland war. Nach einer bivariaten Regressionsanalyse der abhängigen Variable mit der unabhängigen, werden die Kontrollvariablen mit in die Berechnung aufgenommen. Je nach Art der Variable unterscheidet sich der Typ der Regressionsanalyse (logistische Regressionsanalysen für dichotome Variablen, lineare Regressionsanalysen für die Analyse von zwei Variablen, multivariate Regressionsanalysen für die Berechnung mit den Kontrollvariablen).

Im zweiten Teil der Analyse wird Hypothese 2 getestet. Da diese nach dem Grad diffuser Unterstützung aufgrund des Auslandsaufenthaltes fragt, werden die Variablen für die spezifische Unterstützung in einem weiteren Regressionsmodell als Kontrollvariablen aufgenommen. Damit soll ausgeschlossen werden, dass spezifische Unterstützung für die diffuse Unterstützung der Austauschstudenten verantwortlich ist. Das Design von drei Modellen (\cong drei Dimensionen) für die diffuse Unterstützung als abhängige Variablen soll beibehalten werden. In einem zweiten Schritt der Analyse von Hypothese 2 sollen die Ergebnisse der Regressionsanalysen aus dem Test von Hypothese 1 dahingehend untersucht werden, welche Art der Unterstützung von Austauschstudierenden aussagekräftiger ist. Die oben angegebenen Arten von Regressionsanalysen finden auch in diesem zweiten Teil der Analyse Anwendung.

4.2 Operationalisierung

Bei Eastons Dimensionen politischer Unterstützung handelt es sich um latente und nicht direkt beobachtbare Konstrukte. Es ist daher notwendig, diese theoretischen Determinanten in die ‚Realität‘ zu übersetzen, sie also zu operationalisieren. Diese Operationalisierung soll nun vorgenommen werden. Zudem soll dieses Kapitel genutzt werden, um erste theoretische Er-

wartungen für die später durchzuführenden Regressionsanalysen anhand deskriptiver Statistikmethoden aufzustellen.

4.2.1 Diffuse Unterstützung

Im Kapitel zur Erklärung des theoretischen Rahmens für die Beantwortung der Forschungsfrage wurde bereits auf die grundlegende Unterscheidung von diffuser und spezifischer Unterstützung hingewiesen. Nun sollen die Determinanten für diese Unterstützungsarten nochmals konkreter ‚ihrer‘ Unterstützungsart zugeordnet und die sie bestimmenden Indikatoren erläutert werden.

Vertrauen

Vertrauen gilt zweifelsfrei „als Zeichen der Unterstützung“ (Braun 2013: 50) und ist „unumstritten [...] Teilkonzept des Modells politischer Systeme“ (Braun 2013: 54). Es ist eine positive politische Einstellung zu einer Regierung oder einer Institution und für die Effektivität eines politischen Systems von hoher Bedeutung (Gamson 1968). Wie auch im Kapitel zur Theorie Eastons erläutert, entsteht Vertrauen über das Sammeln positiver Erfahrungen und den damit gewonnen Glauben, dass „die Herrschaftsträger [die Interessen der Bürger] angemessen vertreten und sie nicht absichtlich hintergehen würden“ (Braun 2013: 44, Kaina 2012).

Die Einordnung von Vertrauen in die Kategorien „diffus“ und „spezifisch“ ist nicht eindeutig. Generell wird politisches Vertrauen der diffusen Unterstützung zugeordnet (Braun 2013: 55, Gamson 1968: 45), allerdings wird es in der empirischen Forschung oft auch als Mischkonzept zwischen diffuser und spezifischer Unterstützung verstanden. Das liegt einerseits daran, dass Vertrauen sich über positive Erfahrungen mit konkreten Handlungen generiert (Braun 2013: 55-56, Fuchs 1989). Andererseits käme dem Vertrauen als rein diffuse Unterstützungsart systemtragende Bedeutung zu, das heißt, dass eine Erosion des Vertrauens zwangsläufig zur Destruktion des Systems führen müsste.⁷ Da Vertrauensrückgänge „nur“ eine partielle Gefährdung des Systems zur Folge [haben], die langfristig wieder ausgeglichen werden [können]“, wird Vertrauen oft als „diffus-spezifisches Konzept“ aufgefasst (Braun 2013: 56). Im Rahmen dieser Arbeit soll Vertrauen zunächst dennoch nur als diffuse Unterstützungsart aufgefasst werden, da auf die Unterscheidung der verschiedenen Unterstützungsobjekte, wie oben beschrieben, keine Rücksicht genommen wird.

⁷ Siehe hierzu die Kontroverse zwischen Citrin und Miller (Braun 2013: 56, Easton 1975).

Indikatoren des Vertrauens

Im Eurobarometer 70.1 findet sich ein Indikator für die Messung des politischen Vertrauens, der genau nach dem Vertrauen in die EU fragt, ohne dabei zwischen verschiedenen politischen Objekten zu differenzieren:

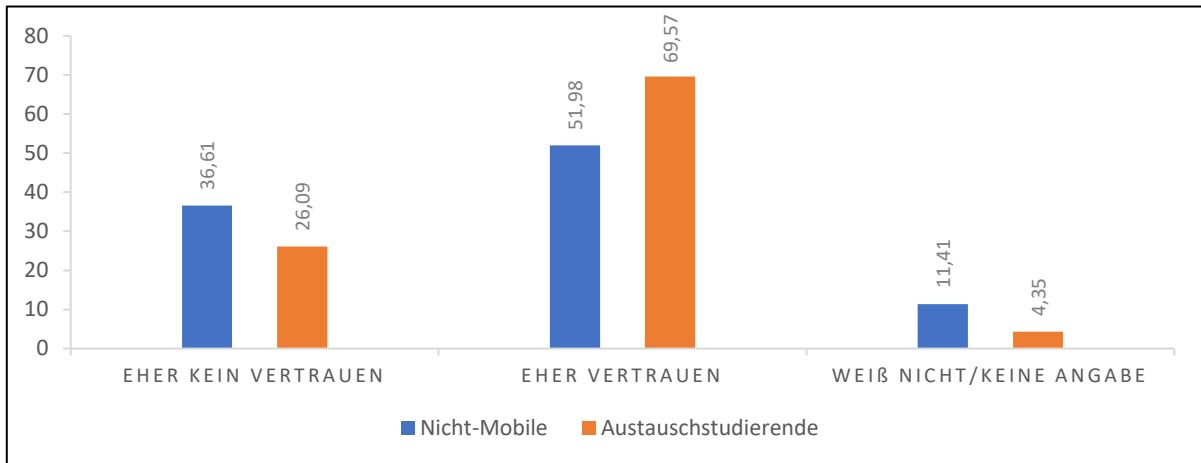
- Vertrauen Sie der Europäischen Union eher oder eher nicht?

Die Bürger konnten die Frage entweder mit „eher vertrauen“, „eher nicht vertrauen“ oder „weiß nicht/keine Angabe“ beantworten. Neben der Europäischen Union wurde ebenso nach dem Vertrauen in andere internationale Institution (NATO, Vereinte Nationen) und nationale Institutionen wie die Regierung, das Parlament, die Parteien und den Behörden befragt. Die Frage nach der EU ist an sechster Stelle hinter der nationalen Regierung und dem nationalen Parlament angesiedelt.

Deskriptive Ergebnisse

Wie aus Abbildung 3 hervorgeht, hat die Mehrheit sowohl der Nicht-Mobilen als auch der Austauschstudierenden eher Vertrauen in die EU. Das Vertrauen in die EU ist unter den Personen, die im Rahmen ihres Studiums im Ausland gewesen sind, mit fast 70 Prozent um knapp 18 Prozent höher als bei den Menschen, die nicht ins Ausland gezogen sind. Respektive ist der Anteil der Personen, die der EU eher nicht vertrauen bei den Austauschstudenten geringer. Der Unterschied liegt mit knapp 26 Prozent der Mobilen und ungefähr 37 Prozent bei den Zuhausegebliebenen bei guten 10 Prozent. Etwas mehr als 11 Prozent der Immobilen und lediglich in etwa vier Prozent der Personen mit Austauschereferenzen können ihr Vertrauen in die EU nicht einschätzen oder wollen keine Angabe machen. Damit liegt der Anteil der Unschlüssigen beziehungsweise die Antwortverweigerer in beiden Gruppen deutlich niedriger. Diese Verteilung ermöglicht eine erste Einschätzung der Einstellungsunterschiede zwischen Mobilen und Nicht-Mobilen bezüglich des Vertrauens in die EU. Austauschstudierende haben sichtbar mehr Vertrauen und sind sich angesichts der sehr geringen Zahl von „weiß nicht“-Antworten in ihrer Einschätzung sicherer als die Vergleichsgruppe. Der in Abbildung drei gezeigte deutliche Unterschied in den Antworten der beiden Gruppen bekräftigt die Annahme, dass Auslandsaufenthalte positiven Einfluss auf die Bewertung und damit auf die Unterstützung der EU haben.

Abbildung 3: Vertrauen in die Europäische Union (in Prozent, Fallzahl: 24.624)



Legitimität

Legitimität gehört ebenfalls zu den Determinanten diffuser politischer Unterstützung, wie Easton sie entworfen hat. Unter Legitimität versteht man allgemein ein „mehrdeutiges und mehrdimensionales Konzept“, denn es umfasst sowohl den Legitimitätsanspruch als auch die Legitimitätsüberzeugung. (Braun und Schmitt 2009: 53). Ganz der empirischen Forschungstradition folgend, ist die Legitimitätsüberzeugung der Gegenstand dieser Untersuchung. Easton definiert Legitimität als „a belief in the right of authorities to rule and members to obey“ (Easton 1965: 288). Legitimität beschreibt also die „grundlegende Akzeptanz der politischen Ordnung“ (Tausendpfund 2013: 70). Hierfür müssen die Erwartungen und Vorstellungen der Gesellschaftsmitglieder mit „den Werten und Vorstellungen mit den Objekten des politischen Systems [übereinstimmen]“ (Braun und Schmitt 2009: 59). Für die empirische Analyse bedeutet dies, dass Indikatoren verwendet werden müssen, die sich auf Wertvorstellungen der EU beziehen.

Im Eurobarometer 70.1 eignen sich insgesamt zwei Items für die Untersuchung der Legitimitätsüberzeugung. Beide Items zielen auf eine positive Bewertung des Prozesses der Europäischen Integration ab, der das große Anliegen der EU als Institution ist. Das erste Item („Aktuelle Richtung“) kann zum Testen der Legitimitätsüberzeugung herangezogen werden, weil dadurch strukturelle Legitimität zum Ausdruck gebracht werden kann. Strukturelle Legitimität nach Easton „stems from the acceptance of the legitimacy of the role a member holds in the structure of authority and his conformity with the norms defining rights and obligation of that position“ (Easton 1965: 299). Wenn nun ein EU-Bürger die aktuelle Entwicklungsrichtung als richtig bezeichnet, bedeutet das, dass die aktuellen Autoritäten den Vorstellungen entsprechend handeln, die der Bürger von der EU hat, sie also legitim sind. Item 2 („Aufbau

Europas“) steht ebenfalls in einem direkten Zusammenhang mit dem Prozess der Europäischen Integration und den Wertevorstellungen der EU, denn das Element des Aufbaus eines neuen, friedlichen Europas ist inhärent in der Intention der Gründung der Europäischen Gemeinschaft beziehungsweise ihres Fortbestehens in der EU. Dies wird auch in der Präambel des Vertrags von Lissabon deutlich:

[...] eingedenk der historischen Bedeutung der Überwindung der Teilung des europäischen Kontinents und der Notwendigkeit, feste Grundlagen für die Gestalt des zukünftigen Europas zu schaffen [...] [wurde] beschlossen, eine Europäische Union zu gründen [...]. (Präambel des Vertrages über die Europäische Union, Fassung von Lissabon)

Indikatoren der Legitimität

Im Eurobarometer 70.1 finden sich zwei Indikatoren, die für die Messung der Legitimitätsüberzeugung geeignet sind:

- Würden Sie sagen, dass sich die Dinge in der Europäischen Union derzeit ganz allgemein in die richtige Richtung oder in die falsche Richtung entwickeln?
- Wie bewerten Sie das Fortschreiten des Aufbaus Europas?

Auf die erste Frage konnten die Befragten mit „Dinge entwickeln sich in die falsche Richtung“, „Dinge entwickeln sich in die richtige Richtung“, „Weder noch“ und „Weiß nicht/Keine Angabe“ antworten. Die zweite Frage hatte ebenfalls vier Antwortmöglichkeiten: „Der Aufbau Europas muss vorangetrieben werden“, „Der Aufbau Europas ging zu weit, wir müssen wieder einige Schritte zurückgehen“, „Wir sollten weder den Ausbau Europas vorantreiben noch wieder umkehren“ sowie „Weiß nicht/Keine Angabe“.

Deskriptive Ergebnisse

Abbildung 4 zeigt die Verteilung des ersten Indikators für die Legitimitätsunterstützung. Der markanteste Unterschied zwischen Nicht-Mobilen und Austauschstudierenden zeigt sich bei der Bewertung der Richtung als „richtige Richtung“. Über 56 Prozent aller Personen mit studentischer Austausch Erfahrung sehen die Entwicklungen in einem positiven Licht, während nur knapp 37 Prozent der Nicht-Mobilen dieser Meinung sind. Als schlecht empfinden die Entwicklungsrichtung der EU ungefähr 31 Prozent der Zuhausegebliebenen. Diesen gegenüber stehen nur 20,5 Prozent der Austauschstudierenden, die diese Auffassung teilen. Erwähnenswert ist zudem, dass der Unterschied im Anteil zwischen den Personengruppen in Bezug auf eine indifferente Einstellung mit 4,3 Prozent gering ist. Das Gleiche gilt für die Angabe der Unschlüssigen und der Antwortverweigerer (4,7 Prozent).

Abbildung 4: Legitimität "Richtung" (in Prozent, Fallzahl 24.624)

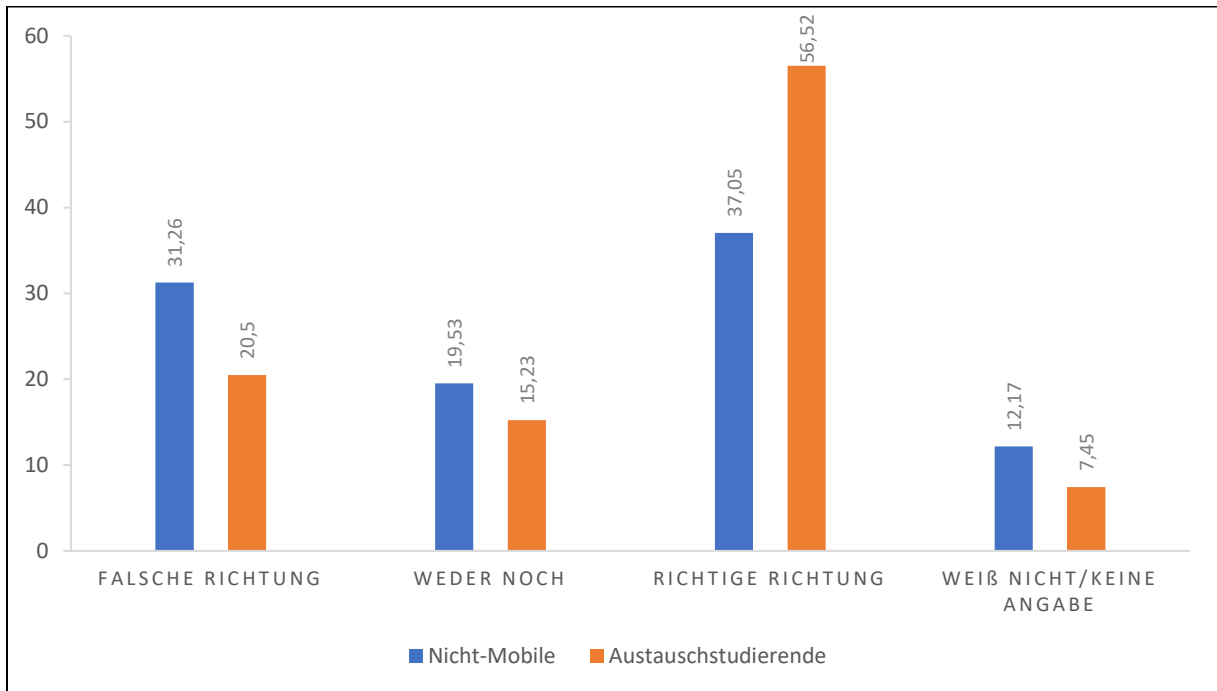


Abbildung 5: Legitimität "Aufbau Europas" (in Prozent, Fallzahl 24.624)

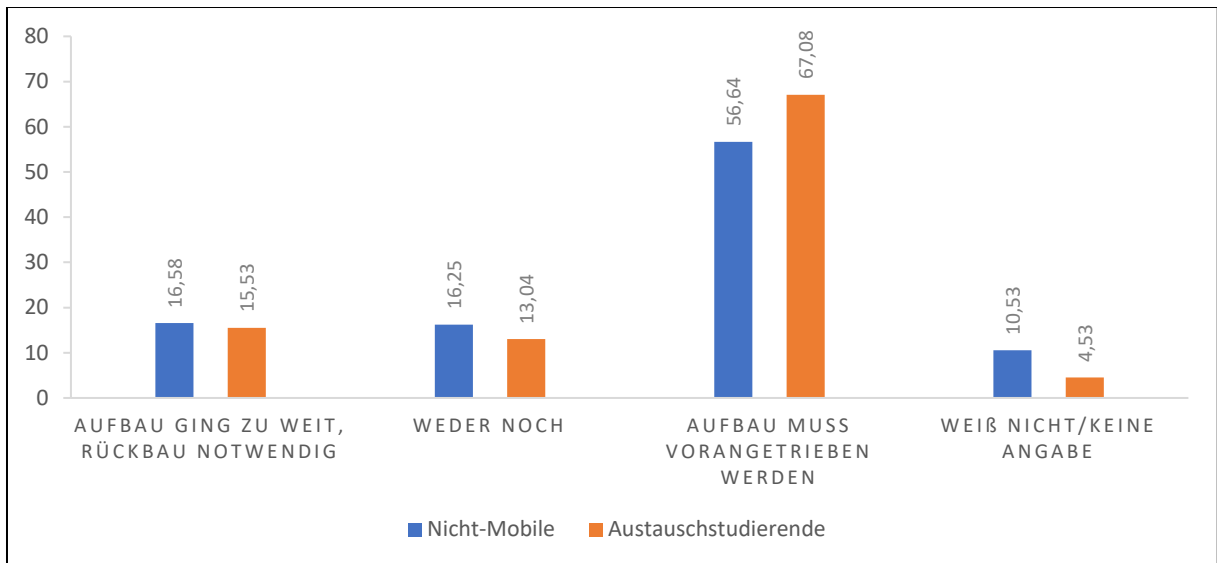


Abbildung 5 veranschaulicht die Einstellungen zum Thema „Aufbau Europas“. Auch hier wird deutlich, dass die Austauschstudierenden mit circa 67 Prozent mehr für das Vorantreiben des Aufbaus sind, als die Nicht-Mobilen (fast 57 Prozent). Erstaunlicherweise unterscheiden sich die Anteile bei einer negativen Sicht auf den Aufbau Europas wiederum um lediglich etwa einen Prozentpunkt mit 16,58 Prozent (Nicht-Mobile) und 15,53 Prozent (Austauschstudierende). Die Anteile sind für die indifferent eingestellten Personen ähnlich hoch in beiden Personengruppen sowie im Vergleich mit denjenigen, die den Aufbau als zu weit empfinden. Wie auch schon in bei der Frage nach der richtigen Richtung ist der Anteil der un schlüssigen

Personen beziehungsweise der Personen, die vorzogen, keine Angabe zu machen, bei den Nicht-Mobilen höher. Hier ist der Unterschied in den Anteilen zwischen den zwei verglichenen Gruppen sechs Prozentpunkte stark und damit die Austauschstudierenden mehr als halb so unschlüssig bezüglich ihrer Einstellung dem Aufbau Europas gegenüber.

Für die in Kapitel 4.3 durchzuführenden Regressionsanalysen wurde ein additiver Index für die Unterstützungsart der Legitimität erstellt. Das Diagramm der Verteilung findet sich im Anhang (Abbildung 6). Dieser reicht von „nicht legitim“ (-2) bis „absolut legitim“ (2). Die Anteile der jeweiligen Personengruppen sind ähnlich verteilt wie auf den zwei hier vorgestellten Grafiken (Abbildung 4 und Abbildung 5). Die deskriptive Analyse der Unterstützungsindikatoren der Legitimität lässt vermuten, dass Personen, die im Ausland studiert haben, prinzipiell einen größeren Legitimitätsglauben an die EU haben und damit größere diffuse Unterstützung der EU zeigen. Zudem erscheinen sie aufgrund der selteneren Angabe von „weiß nicht“ oder „keine Angabe“ interessierter an Europa, da sie eine Einstellung bezüglich der Entwicklungsrichtung und des Aufbaus Europa benennen können.

Identifikation

Identifikation im Zusammenhang mit Eastons Theorie politischer Unterstützung wurde bereits in Kapitel 3.1 erläutert. Nichtsdestotrotz soll hier noch einmal hervorgehoben werden, dass das „Gefühl der Zugehörigkeit“ maßgeblich zur Stabilitätssicherung eines Systems beiträgt (Tausendpfund 2013: 73). Als klassische Indikatoren zur Messung dieses Zugehörigkeitsgefühls gelten beispielsweise Fragen nach dem Stolz und der Verbundenheit (Tausendpfund 2013: 73). Leider finden sich im Eurobarometer 70.1 keine konkreten Fragen dieser Art. Dennoch bietet sich ein Item zur Messung der Unterstützung aufgrund von Identifikation an. Mit der Frage danach, welche Elemente das Gefühl stärken würde, ein europäischer Bürger zu sein, kann untersucht werden, ob jemand sich als Bürger, also politisch zu Europa hingezogen fühlt. Der Vorteil, den dieses Item bringt, ist, dass nicht nach einer Identität gefragt wird, die auch gänzlich unabhängig von der EU sein kann.⁸ Vielmehr schwingt in der Bezeichnung „Bürger“ eine politische Komponente mit und dass mit diesem Europäischen Bürgertum die EU assoziiert wird, scheint wahrscheinlich.

Indikatoren der Identifikation

Der im Eurobarometer 70.1 verfügbare Indikator lautet wie folgt:

⁸ Zur Problematik der Europäischen Identität siehe Wiesner (2017).

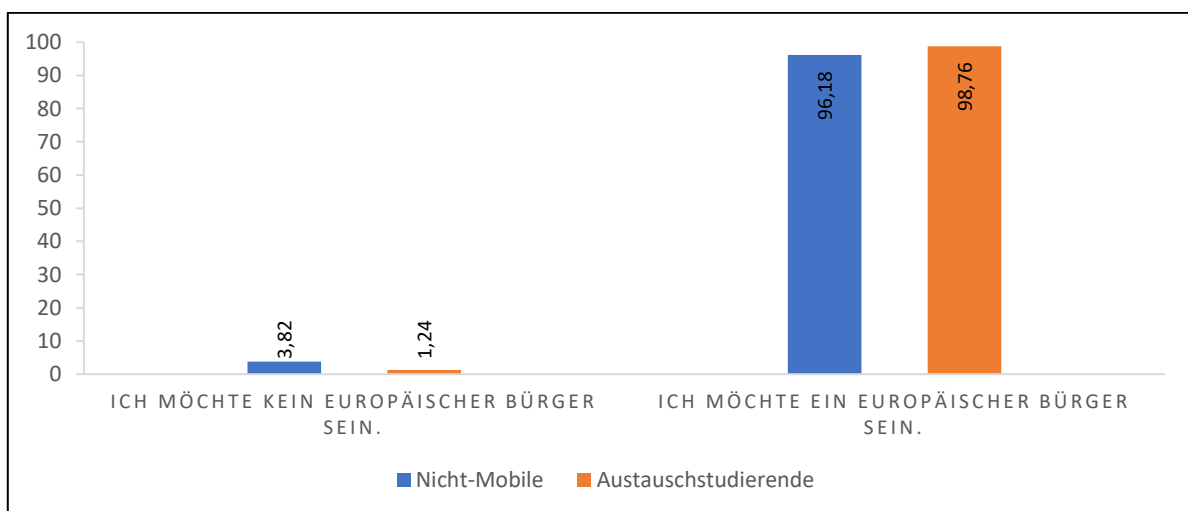
- Was auf dieser Liste würde am meisten Ihr Gefühl stärken, ein europäischer Bürger zu sein?

Diese Liste umfasst zwölf verschiedene Antwortmöglichkeiten. Relevant für diese Untersuchung ist Antwortmöglichkeit 10: „Ich möchte kein europäischer Bürger sein“. Die Antworten zu diesem Item werden also in „erwähnt“ und „nicht erwähnt“ generiert. Über diese klare Abgrenzung von einem Europäischen Bürgertum kann die Identifikation mit der politischen Gemeinschaft Europas und damit mit der EU⁹ gut diagnostiziert werden.

Deskriptive Ergebnisse

Abbildung 6 zeigt sehr eindeutige Ergebnisse für beide Personengruppen. Egal ob Zuhausegebliebene oder Austauschstudierender: über 95 Prozent der Befragten erwähnten nicht, dass sie kein europäischer Bürger sein möchten. Dennoch ist ersichtlich, dass auch bei diesem Indikator die Nicht-Mobile etwas weniger Unterstützung zeigen: Knappe vier Prozent erwähnten, dass sie keine europäischen Bürger sein möchten. Bei den Austauschstudierenden liegt dieser Anteil hingegen nur bei sehr geringen 1,24 Prozent. Es ist jedoch gut möglich, dass der hohe Anteil der Identifikation in beiden Personengruppen die Ergebnisse der später zu berechnenden Regressionen verzerren kann.

Abbildung 6: Identifikation mit der EU (in Prozent, Fallzahl 24.624)



4.2.2 Spezifische Unterstützung

Spezifische Unterstützung kennt, wie in Abbildung 2 ersichtlich ist, nur eine Determinante zur Bestimmung ihrer Größe. Der klare Bezugspunkt ist für diese Unterstützungsart der all-

⁹ Dies wird hier gleichgesetzt, weil auf die einzelnen politischen Objekte aus zuvor erläuterten Gründen keine Rücksicht genommen wird.

tägliche Output des politischen Systems. Darunter fallen also alle Items, die Vor- und Nachteile erfassen (Braun und Tausendpfund 2017: 194). Im Eurobarometer 70.1 finden sich zwei Items, die sich für die Erfassung spezifischer Unterstützung eignen. Beide Items fragen nach der Bewertung der Mitgliedschaft. Das erste Item untersucht die Einstellung bezüglich der Mitgliedschaft des eigenen EU-Landes generell, das zweite Item wiederum fragt nach der Vorteilhaftigkeit der Mitgliedschaft. Fragen zur Mitgliedschaft in der EU werden in der Forschung klar als spezifisch eingeordnet (Tiemann et al. 2011: 23). Beide Items eignen sich auch vor dem Hintergrund des Studentenaustausches gut, weil die Studierenden durch die Mitgliedschaft ihres Heimatlandes in der EU diesen Austausch erst ermöglicht bekommen haben.

Indikatoren der spezifischen Unterstützung

Die im Eurobarometer 70.1 eingesetzten Erhebungsinstrumente lauten:

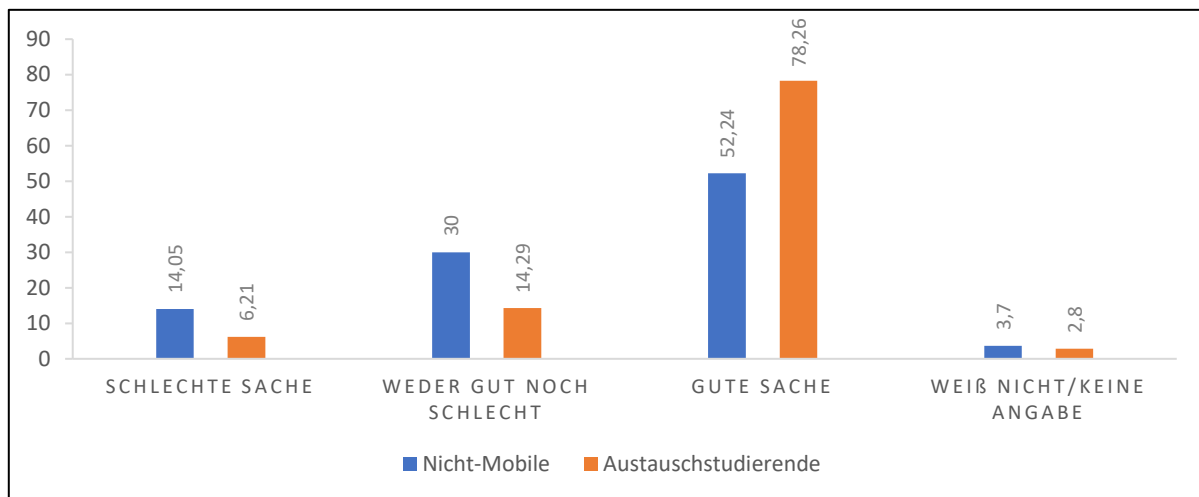
- Ist die Mitgliedschaft ihres Landes in der EU eine gute oder eine schlechte Sache?
- Hat Ihrer Meinung nach ihr Land insgesamt gesehen durch die Mitgliedschaft in der Europäischen Union Vorteile, oder ist das nicht der Fall?

Auf das erste Item war es möglich neben „gute Sache“ und „schlechte Sache“, auch „weder gut noch schlecht“ und „weiß nicht/keine Angabe“ zu antworten. Beim zweiten Item standen folgende Möglichkeiten zur Auswahl: „Vorteile“, „ist nicht der Fall“ sowie „weiß nicht/keine Angabe“.

Deskriptive Ergebnisse

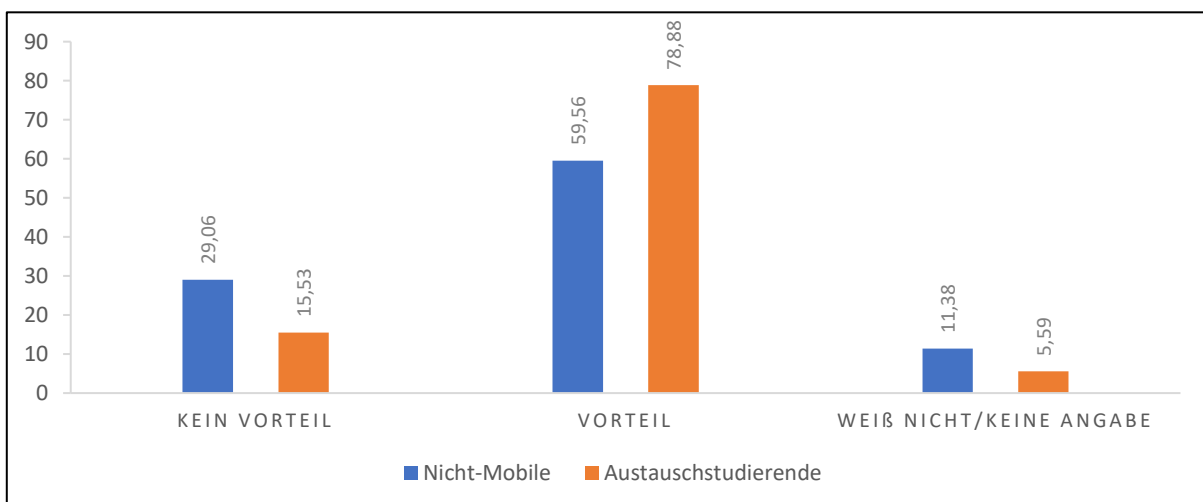
In Abbildung 7 wird die Verteilung der Einstellungen zur Mitgliedschaft in der EU gezeigt. Wie auch bei den vorherigen Indikatoren wird hier deutlich, dass der Anteil der Personen, die die Mitgliedschaft ihres Landes in der EU als gut empfinden, unter den Austauschstudierenden (ungefähr 78 Prozent) bedeutend größer ist, als unter den Nicht-Mobilen (circa 52 Prozent). Zudem geben im Verhältnis nur halb so viele Austauschstudierende wie Nicht-Mobile an, dass die Mitgliedschaft eine schlechte Sache sei. Der Anteil derjenigen, die eine indifferente Meinung haben, ist bei den Zuhausegeblieben ebenfalls doppelt so hoch, wie bei der Referenzgruppe. Der Anteil der Unschlüssigen beziehungsweise die Antwortverweigerer ist in beiden Personengruppen ähnlich gering. Die Auswertung der Antworten bezüglich der Mitgliedschaft in der EU ergeben erneut, dass die Unterstützung für die EU unter den Austauschstudierenden höher ist, als bei den Nicht-Mobilen. Zudem beziehen sie auch bei diesem Thema konkreter Stellung und sind klar positiv der Mitgliedschaft gegenüber eingestellt.

Abbildung 7: Einstellungen zur Mitgliedschaft in der EU (in Prozent, Fallzahl 24.624)



Ähnliches zeigt sich auch in Abbildung 8, die die Einstellungen dazu erfasst, ob die EU-Mitgliedschaft des eigenen Landes als vorteilhaft wahrgenommen wird. Knapp 79 Prozent der Austauschstudierenden sieht Vorteile in der EU-Mitgliedschaft. Diese stehen ungefähr 60 Prozent der Nicht-Mobilen mit der gleichen Einstellung gegenüber. Wie auch bei allen anderen Unterstützungsdimensionen, die zuvor besprochen wurden, ist der Anteil der Personen, die keinen Vorteil der EU-Mitgliedschaft sehen, bei den Immobilien mit 30 Prozent höher, als bei den Austauschstudierenden (circa 16,5 Prozent). Ebenfalls ähnlich zu den anderen Unterstützungsindikatoren, ist die Anzahl der Unschlüssigen/der Antwortverweigerer unter den Nicht-Mobilen auch hier größer. Die Erwartungshaltung, dass Austauschaufenthalte einen positiven Effekt auf die politische Unterstützung der EU haben, wird auch mit Bezug auf die spezifische Unterstützung bestärkt.

Abbildung 8: Vorteilhaftigkeit der EU-Mitgliedschaft (in Prozent, Fallzahl 24.624)



4.2.3 Kontrollvariablen

Um auszuschließen, dass fälschlicherweise ein (positiver) Einfluss von Austausch Erfahrungen auf die politische Unterstützung der EU bei den Regressionsanalysen angenommen wird, soll auf in der EU-Einstellungs- und Unterstützungsforschung gängige Faktoren kontrolliert werden. Neben dem Alter, sollen auch das Geschlecht sowie wie persönliche Einstufung der politischen Position auf dem Links-Rechts-Schema als Kontrollkategorien herangezogen werden.

Das Alter ist nicht nur ein „klassisches demographisches Merkmal“ (Tausendpfund 2013: 99), sondern gilt als ein bedeutender Faktor für den Grad, wie sehr sich jemand „europäisch“ fühlt (Hix 2005: 162). Je jünger eine Person, umso positiver ist sie der europäischen Staatengemeinschaft gegenüber eingestellt (Tausendpfund 2013: 100, Kuhn 2012: 1002). In den Eurobarometerumfragen wird stets das Alter der Befragten bestimmt. Im Eurobarometer 70.1 liegt das Alter zwischen 15 und 98 Jahren. Die für die Analysen herangezogene Variable unterteilt die Personen in sechs Altersgruppen: 15-24 Jahre, 25-34 Jahre, 35-44 Jahre, 45-54 Jahre, 55-64 Jahre, 65 Jahre und älter.

Das Geschlecht ist ebenfalls eine klassische Kategorie zur Kontrolle. Frauen haben, so die Forschung, ein „distanzierteres Verhältnis zur Politik [...] als Männer“ (Tausendpfund 2013: 93). Das gilt ebenso für die Einstellungen zur EU (Fligstein 2008: 145). Frauen interessieren sich weniger für Europa, verfügen über geringeres Wissen über die EU und sind der Staatengemeinschaft gegenüber negativer eingestellt. Die Gründe hierfür werden in „strukturellen Disparitäten“ verortet (Tausendpfund 2013: 94). Dazu gehören beispielsweise Bildung, Einkommen und die Stellung in der Gesellschaft (Tausendpfund 2013: 93-96).

Als dritte und letzte Kategorie soll die Einstufung auf der Links-Rechts-Skala herangezogen werden (Fligstein 2008: 145). Dies wird häufig als „ideologische Orientierungsdimension“ verwendet, da die räumliche Struktur die Einordnung der eigenen politischen Ideologie vereinfacht (Tausendpfund 2013: 166). Im Zusammenhang mit Europa gibt es zwei Modelle, das sogenannte „lineare Modell“ und die „umgedrehte T-Kurve“ (Tiemann et al. 2011: 48-51). Das lineare Modell erfasst das Thema der Regulierung, wobei „links“ mit dem Wunsch nach mehr staatlicher Regulierung gleichgesetzt wird. Mehr staatliche Regulierung wird mit dem Befürworten der Europäischen Integration in Verbindung gebracht. Eine Einordnung auf der rechten Seite der Skala bedeutet demnach, so wenig Regulierung wie möglich zu fordern. Daher sind Personen, die sich dort sehen, der EU gegenüber kritischer. Die „umgedrehte U-Kurve“ sieht die Europäische Integration als „Projekt der Mitte“ und verortet EU-Kritiker an beiden extremen Enden der Links-Rechts-Skala (Tausendpfund 2013: 167). Es ist jedoch zu erwähnen, dass die Forschung den Zusammenhang zwischen der Einstufung auf der Links-

Rechts-Skala und der Einstellung zur EU nicht eindeutig klären konnte, da verschiedene Studien diesbezüglich zu unterschiedlichen Ergebnissen kamen (Tausendpfund 2013: 167). Nichtsdestotrotz gibt es gute Gründe dafür, das Modell der umgedrehten U-Kurve für die vorliegende Untersuchung heranzuziehen. Es erscheint sinnvoll, dass Personen mit extremen ideologischen Positionen, die sich deshalb entweder ganz links oder ganz rechts einordnen, skeptischer der EU und ihrer Entscheidungen gegenüber sind (Tausendpfund 2013: 168). Im Eurobarometer 70.1 wird die Selbsteinstufung mit folgendem Indikator abgedeckt:

- In der Politik spricht man von "links" und "rechts". Wie würden Sie persönlich Ihren politischen Standpunkt auf dieser Liste einordnen?

Die Befragten konnten ihre Position auf einer Skala von 1 (links) bis 10 (rechts) angeben. Der Datensatz ermöglicht die Analyse der Verteilung in fünf Kategorien in zweier Schritten der ursprünglichen Skala. Die Antworten auf diese Frage sind normal verteilt.

4.2 Vorgehensweise

Um die Daten für die Regressionsanalysen vorzubereiten, mussten einige Variablen verändert werden. Die Veränderung der zentralen unabhängigen Variable der Mobilität wurden bereits in Kapitel 4.1 erläutert. Für die Variablen zur Messung der diffusen Unterstützung wurden die Variablen wie folgt verändert:

Die Variable, die das Vertrauen in die EU erfasst, musste von einer dichotomen Variable mit den Ausprägungen 1 und 2 in eine Dummy-Variable mit den Ausprägungen 0 (eher kein Vertrauen) und 1 (eher Vertrauen) verändert werden. Die „weiß nicht/keine Angabe“-Antworten sind den missing values zugeordnet. Die Variablen für die Legitimität wurden, wie in 4.2.1 bereits erwähnt, in einen additiven Index zusammengefasst, damit die Legitimität in einem Modell getestet werden kann. Dies war möglich, weil sowohl die Variable für den Aufbau Europas als auch für die Entwicklungsrichtung gleich skaliert sind. Vor der Erstellung des additiven Index wurden diese mit ursprünglichen Ausprägungen von 1 bis 3 neu verteilt, so dass die Skalen für die beiden Variablen nun von -1 (Aufbau zu weit/falsche Richtung), 0 (weder noch) und 1 (weiterer Aufbau/richtige Richtung) reichen. Der additive Index erstreckt sich von -2 (nicht legitim) bis 2 (absolut legitim) mit 0 als Kategorie der Mitte (weder noch). Die unschlüssigen Antworten beziehungsweise die Angaben der Antwortverweigerer wurden wieder als missing values erfasst. Die Variable für die Identifikation musste nicht verändert werden, da diese bereits eine Dummy-Variable mit den Merkmalsausprägungen 0 („Ich möchte kein europäischer Bürger sein“ und 1 („Ich möchte ein europäischer Bürger sein“) ist.

Die Variablen für die Untersuchung der spezifischen Unterstützung mussten ebenso geringfügig manipuliert werden, um sie für die Regressionsanalysen verwenden zu können. Das Merkmal „Mitgliedschaft in der EU“ erhielt eine neue Verteilung von -1 („schlechte Sache“), 0 („weder noch“) und 1 („gute Sache“). Antworten mit „Weiß nicht/Keine Angabe“ wurden zu den missing values gezählt. Die dichotome Variable der Vorteilhaftigkeit der Mitgliedschaft erforderte das Erstellen einer Dummy-Variable mit den Ausprägungen 0 („kein Vorteil“) und 1 („Vorteil“). Unschlüssigkeit und Verweigerung gelten wieder als missing values.

An den Kontrollvariablen Geschlecht und politische Ideologie mussten ebenfalls geringfügige Veränderungen vorgenommen werden. Für das Geschlecht wurde eine Dummy-Variable mit den Ausprägungen 0 („weiblich“) und 1 („männlich“) erstellt. Die Einstufung auf der Links-Rechts-Skala wurde neu verteilt und umspannt jetzt die Ausprägungen -2 („links“) bis 2 („rechts“) mit 0 als politische Mitte.

Wie in 4.1 erläutert, sollen mehrere Regressionsanalysen durchgeführt werden, um herauszufinden, ob Austauscherrfahrungen die Unterstützung der EU positiv beeinflussen. Die Analyse erfolgt für jede Hypothese getrennt und ist damit in zwei Teile getrennt. Für die erste Hypothese werden fünf Modelle berechnet (siehe Tabelle 1). In diesen fünf Regressionsmodellen (drei für die diffuse Unterstützung, zwei für die spezifische Unterstützung) werden zunächst lineare Regressionen für den Zusammenhang zwischen Austauscherrfahrungen und den jeweiligen abhängigen Variablen berechnet. Anschließend werden die Kontrollvariablen hinzugefügt, um zu untersuchen, ob diese eine Verbesserung der Modelle zur Folge haben.

Für die zweite Hypothese werden drei weitere Modelle berechnet (siehe Tabelle 2). Da hier angenommen wird, dass Austauscherrfahrungen vor allem die diffuse Unterstützung beeinflusst, werden die Variablen für die spezifische Unterstützung als Kontrollvariablen verwendet und lediglich die Determinanten für die diffuse Unterstützung als abhängige Variablen eingeordnet. Auch hier wird das Modell erst in einem zweiten Schritt um die Kontrollvariablen erweitert. Um die Hypothese H2 bestätigen oder ablehnen zu können, werden die Ergebnisse aus den ersten fünf Modellen erneut herangezogen.

4.3 Auswertung

In diesem Kapitel sollen nun die Ergebnisse der Regressionsanalysen vorgestellt werden. Da die Analyse nach Hypothesen getrennt erfolgt, ist dieser Abschnitt in zwei Unterkapitel unterteilt. Hier soll eine Antwort auf die in der Einleitung aufgeworfene Forschungsfrage gegeben werden: Beeinflussen Austauscherrfahrungen die politische Unterstützung der Europäischen Union einer Person? Worauf stützt sich diese Unterstützung?

4.3.1 Hypothese 1: Grad der Unterstützung

Hypothese 1 nimmt an, dass Personen, die im Rahmen ihres Studiums im Ausland waren, eine größere Unterstützung der Europäischen Union zeigen, als Personen, die nicht im Ausland waren. Tabelle 1 zeigt die Ergebnisse der Regressionsanalysen für H1.

In Modell 1 wird der Einfluss von Austauschereferenzen auf das Vertrauen in die EU untersucht. Da es sich bei der Variablen für das Vertrauen um eine Dummy-Variable handelt, wurde eine logistische Regressionsanalyse durchgeführt. In beiden Regressionen des ersten Modells ist die Studienmobilität statistisch signifikant, da $p < 0.05$ ist. Die Koeffizienten für die Studienmobilität sind sowohl im Modell ohne als auch mit den Kontrollvariablen (KV) positiv, so dass die Wahrscheinlichkeit, dass eine Person der EU vertraut, mit einem Auslandsstudium ansteigt und respektiv sinkt, wenn eine Person nicht im Ausland gewesen ist. Dies bestätigt im Grunde in einem ersten Schritt die aufgestellte Hypothese 1. Der *Odds-Ratio* Wert (*OR*) liegt jedoch bei lediglich ungefähr 1,9 im Modell mit den KV, sodass die Wahrscheinlichkeit nur geringfügig ansteigt. Die KV sind bis auf das Geschlecht zwar signifikant, allerdings steigt beziehungsweise sinkt die Wahrscheinlichkeit um einen noch geringeren Wert, als bei der Studienmobilität. Zudem ist zu bemerken, dass das *pseudo r²* dieses Regressionsmodells auch mit den Kontrollvariablen bei lediglich 0,007 liegt. Ohne Kontrollvariablen ist dieser Wert bei nur 0,0004 anzusiedeln. Das erste Regressionsmodell hat daher kaum Erklärungskraft für das Vertrauen in die EU.

Das zweite Modell versucht Aufschluss über den Zusammenhang zwischen Studienmobilität und der Legitimitätsunterstützung zu geben. Hierfür wurde eine lineare bzw. mit den KV eine multilineare Regressionsanalyse durchgeführt. Auch hier ist der Auslandsaufenthalt statistisch signifikant, da p wieder < 0.05 ist. Wie auch beim Vertrauen in die EU sind die Koeffizienten des Austausches hier positiv, sodass festgehalten werden kann, dass die Legitimitätsüberzeugung steigt, wenn eine Person im Ausland studiert hat. Wenn eine Person im Ausland studiert hat, entspricht dies einer Zunahme auf der Skala der Legitimität um 0,458. Die Kontrollvariablen sind in diesem Modell zwar alle signifikant, führen aber nur zu einer sehr geringen Veränderung auf der Legitimitätsskala. Die Annahme von H1 wird hier ebenso bestätigt. Nichtsdestotrotz muss auch hier angemerkt werden, dass das *adjustierte r²* bei lediglich 0,005 und das Modell 2 damit als Gesamtmodell für die Legitimitätsüberzeugung fast keine Erklärungskraft hat.

Tabelle 1: Regressionsmodelle für den Grad der Unterstützung (Hypothese 1)

	Diffuse Unterstützung			Spezifische Unterstützung		
	Modell 1 Vertrauen	Modell 2 Legitimität	Modell 3 Identifikation	Modell 4 Mitgliedschaft	Modell 5 Vorteilhaftigkeit	
Studienmobilität	0.630*** (3.47)	0.418*** (3.66)	-1.149 (-1.61)	0.333*** (5.75)	0.163*** (4.28)	mit KV 0.162*** (4.00)
Alter	-0.0830***	-0.0411***	0.185***	-	-	-
				0.0306**	0.0219***	
Geschlecht	(-8.93)	(-6.48)	(7.43)	(-9.75)	(-10.49)	
	0.00128	0.0555**	-0.0361	0.0648*	0.0368***	
	(0.04)	(2.67)	(-0.46)	(6.25)	(5.36)	
Links-Rechts Einstufung	0.123***	0.0515***	-0.0215	0.0264**	0.0234***	
	(8.73)	(5.32)	(-0.61)	(5.52)	(7.40)	
_cons	0.351*** (25.42)	0.526*** (54.74)	-3.227*** (-96.71)	0.397*** (83.62)	0.672*** (211.07)	0.753*** (80.72)
N	21825	20039	17023	23717	21832	18145
pseudo/adj. r ²	0.0004	0.0007	0.0052	0.0014	0.0008	0.0114

t statistics in parentheses
* p < 0.05, ** p < 0.01, *** p < 0.001

Modell 3 untersucht den Einfluss von Austauschserfahrungen auf die Identifikation mit der EU. Berechnet wurde hier eine logistische Regressionsanalyse, weil es sich bei der Variablen für die Identifikation um eine Dummy-Variable handelt. Wie schon auf Abbildung 6 zu sehen, ist der Unterschied in den Anteilen der Personen, die ein EU-Bürger sein möchten, zwischen den Nicht-Mobilen und den Austauschstudierenden gering. Dies schlägt sich auch im Regressionsmodell 3 nieder, da die Mobilität mit $p > 0.39$ deutlich über dem Signifikanzniveau von 0.05 liegt. Austauschaufenthalte beeinflussen daher nicht, ob jemand ein EU-Bürger sein möchte oder nicht. Es gibt hier also keinen Effekt von Austauschserfahrungen auf die Identifikation mit der EU.

Modell 4 ist das erste Modell für die spezifische Unterstützung. Hier wird analysiert, ob Austauschserfahrungen die Befürwortung der Mitgliedschaft des Heimatlandes beeinflussen. Die Studienmobilität ist in diesem Zusammenhang höchst signifikant, da $p < 0.001$ ist. Der Regressionskoeffizient der Variable für den Austauschaufenthalt ist positiv, sodass damit die Vermutung bestätigt wird, dass ein Auslandsstudium die Unterstützung der EU positiv beeinflussen kann. Hat eine Person im Ausland studiert, nimmt die Bewertung der Mitgliedschaft der EU als eine gute Sache um 0,333 zu. Die KV sind alle im Zusammenhang mit der Mitgliedschaft signifikant, allerdings kann keine dieser Variablen die positive Einstellung besser erklären als die Studienmobilität. Zusammen mit den KV sinkt der Koeffizient der Studienmobilität geringfügig auf 0,331. Anders als bei den vorherigen Modellen ist das *adjustierte* r^2 hier bei knapp 0,01, sodass mit diesem Modell immerhin fast ein Prozent der Streuung der Bewertung der Mitgliedschaft erklärt werden kann. Nichtsdestotrotz ist dieser Wert sehr klein und das Modell daher insgesamt nicht sehr aufschlussreich.

Das fünfte Modell für die Hypothese 1 zeigt die Beziehung zwischen Austauschserfahrungen und der Vorteile, die man in der EU sieht. Wie auch schon in Modell 4 ist die Studienmobilität mit $p < 0.001$ signifikant, es besteht also ein Zusammenhang. Der positive Koeffizient gibt an, dass mit einem Austauschaufenthalt die Vorteilhaftigkeit, die eine Person der EU attestiert, um 0.162 ansteigt. Zwar sind auch hier alle KV signifikant, aber keiner der Koeffizienten übersteigt die Studienmobilität. Die Aufnahme der KV in das Modell verringert den Koeffizienten der Mobilität nur geringfügig um 0,001. Leider ist auch hier zu bemerken, dass das Regressionsmodell die Streuung nur schlecht erklären kann. Das *adjustierte* r^2 liegt nur bei 0,01.

Die Regressionsmodelle, die hier berechnet und vorgestellt wurden, zeigen, dass es durchaus in fast allen Unterstützungsdimensionen einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Studienmobilität und der Unterstützung der EU gibt. Eine Ausnahme bildet hier die

Frage nach der Identifikation, hier ist dieser Effekt nicht feststellbar. Die Koeffizienten sind stets sehr niedrig, so dass Austauschaufenthalte generell nur einen geringen Einfluss auf die Unterstützung der EU zu haben scheinen. Dies wird auch dadurch bestätigt, dass die Werte für das r^2 , mit einer leichten Verbesserung der Bewertung der Mitgliedschaft in der EU, nahezu verschwindend gering sind. Die Modelle eignen sich daher nur schlecht, um die Streuung der abhängigen Unterstützungsvariablen zu erklären. In Kapitel 4.4 sollen diese Ergebnisse ausführlicher diskutiert werden und mögliche Ursachen für die Ergebnisse aufgezeigt sowie Verbesserungsvorschläge am Design gemacht werden.

4.3.2 Hypothese 2: Grad der diffusen Unterstützung

Hypothese 2 nimmt an, dass studentische Auslandsaufenthalte größeren Einfluss auf die diffuse Unterstützung ausüben, als spezifische Unterstützung. Tabelle 2 zeigt die in Kapitel 4.1 vorgestellten Untersuchungen.

Modell 6 bezieht sich wieder auf das Vertrauen in die EU. Im Vergleich zu Modell 1 zeigen sich massive Unterschiede. Die Studienmobilität ist nicht mehr signifikant ($p = 0,682$), so dass diese keine Erklärungskraft hat, wenn die Einstellungen zur Mitgliedschaft und zur Vorteilhaftigkeit der EU in das Modell aufgenommen werden. Mit ORs von 3,35 (Mitgliedschaft) und 3,77 (Vorteilhaftigkeit) steigt die Wahrscheinlichkeit, der EU zu vertrauen, wenn eine Person die Mitgliedschaft als gut bewertet beziehungsweise Vorteile in der EU sieht. Das Modell hat mit einem *pseudo* r^2 von 0,257 eine akzeptable Erklärungskraft für die abhängige Variable des Vertrauens in die EU. Hypothese 2 wird durch dieses Modell also nicht bestätigt.

Modell 7 (Legitimität), zeigt einen ähnlichen Befund. Die Studienmobilität ist in diesem Modell nicht mehr signifikant für die Legitimitätsüberzeugung, die eine Person hat ($p = 0,169$). Dagegen sind wiederum die Bewertung der Mitgliedschaft und der Vorteilhaftigkeit mit $p = 0,000$ absolut signifikant für die Legitimitätsüberzeugung. Wenn eine Person die Mitgliedschaft als positiv empfindet beziehungsweise die EU vorteilhaft findet, dann nimmt die Legitimitätsüberzeugung auf der Skala um 0.702 beziehungsweise um 0.633 zu. Ein positiver Zusammenhang zwischen diesen Determinanten spezifischer Unterstützung und der diffusen Unterstützung als Legitimität ist also klar gegeben. Das Modell weist ein *adjustiertes* r^2 von 0,291 auf und eignet sich damit recht gut für die Erklärung des Legitimitätsglaubens. Hypothese 2 wird hierdurch erneut abgelehnt.

Nachdem schon in Modell 3 kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Studienmobilität und der Identifikation mit der EU gegeben ist, ist es nicht verwunderlich, dass die Mobilität auch in Modell 8 nicht signifikant ist und damit nicht beeinflusst, ob jemand ein

EU-Bürger sein möchte. Die Kategorien der spezifischen Unterstützung sind auch hier wieder aussagekräftiger, da sie beide signifikant sind. Allerdings sind die Koeffizienten hier erstaunlicherweise negativ, was vermuten lassen würde, dass die Wahrscheinlichkeit, ein EU-Bürger sein zu wollen mit der Befürwortung der Mitgliedschaft oder der Vorteilhaftigkeit der EU sinken würde. Modell 8 hat mit einem *pseudo r*² von 0,14 akzeptable Erklärungskraft dafür, ob man sich mit der EU identifiziert oder nicht. Hypothese 2 wird also auch im Punkt Identifikation abgelehnt.

Tabelle 2: Regressionsmodelle für den Grad diffuser Unterstützung (Hypothese 2)

	Modell 6 Vertrauen		Modell 7 Legitimität		Modell 8 Identifikation	
		mit KV		mit KV		mit KV
Studienmobilität	0.630*** (3.47)	0.0957 (0.41)	0.418*** (3.66)	0.147 (1.37)	-1.149 (-1.61)	0.0884 (0.12)
Mitgliedschaft		1.210*** (36.70)		0.702*** (42.76)		-0.966*** (-13.60)
Vorteilhaftigkeit		1.326*** (27.86)		0.633*** (24.21)		-0.898*** (-7.36)
Alter		-0.0468*** (-3.98)		-0.0129* (-2.29)		0.138*** (4.98)
Geschlecht		-0.192*** (-4.96)		-0.00428 (-0.23)		0.0944 (1.11)
Links-Rechts Einstufung		0.104*** (5.79)		0.0225** (2.65)		0.0359 (0.94)
_cons	0.351*** (25.42)	-0.691*** (-11.48)	0.526*** (54.74)	-0.163*** (-5.52)	-3.227*** (-96.71)	-3.491*** (-24.38)
<i>N</i>	21825	16767	20039	15842	24624	17940
<i>pseude/adj. r</i> ²	0.0004	0.257	0.001	0.291	0.0005	0.140

t statistics in parentheses

* $p < 0.05$, ** $p < 0.01$, *** $p < 0.001$

Nun soll Tabelle 1 noch mit Hinblick auf die Frage, welche Art der Unterstützung durch Studienmobilität intensiviert wird, analysiert werden. Wie ersichtlich, ist der Zusammenhang zwischen Studienmobilität und den Dimensionen politischer Unterstützung gegeben. Vergleicht man die Koeffizienten der Studienmobilität, so sind diese in Bezug auf die Determinanten diffuser Unterstützung höher als mit Blick auf die spezifische Unterstützung. Das lässt

den Schluss zu, dass der Einfluss, den die Studienmobilität hat, tatsächlich vor allem die diffuse Unterstützung betrifft und weniger spezifischer Art ist. Die schlechten r^2 und die Ergebnisse aus Tabelle 2 relativieren dies aber, denn dadurch wird ersichtlich, dass der Effekt von Studienmobilität marginal im Vergleich zum Einfluss spezifischer Unterstützung auf die diffuse Unterstützung ist. Hypothese 2 wird also abgelehnt, weil sich diffuse Unterstützung durch Austausch Erfahrungen im Vergleich mit den alltäglichen Output-Erfahrungen nicht erwähnenswert beeinflussen lässt.

4.4 Ergebnisdiskussion

Die Auswertung der Regressionstabellen hat einige Ergebnisse hervorgebracht, die es genauer zu analysieren gilt. Die Ergebnisdiskussion soll ebenfalls nach Hypothesen geteilt vorgenommen werden.

Hypothese 1 wurde insgesamt angenommen, da Studienmobilität durchaus fast ausnahmslos in einem signifikanten Zusammenhang mit den Determinanten der Unterstützung stehen. Diese Annahme ist jedoch nicht ganz zweifelsfrei, denn die Modelle, die als Begründung herangezogen werden, besitzen oft nur sehr geringe Aussagekraft für die Streuung der zu erklärenden Variablen. Neben die Studienmobilität wurden für den Test der ersten Hypothese die gängigen Kontrollvariablen gestellt, um deren Effekt auszuschließen. Tatsächlich ist der Einfluss von Geschlecht, Alter und politischer Ideologie im Vergleich zur Studienmobilität gering. Das dennoch niedrige r^2 lässt allerdings vermuten, dass neben diesen Kontrollvariablen und der Studienmobilität noch andere Variablen existieren, die die diffuse Unterstützung beeinflussen beziehungsweise erklären. Dies wird mit den Modellen aus Tabelle 2 bestätigt, da durch das Hinzufügen von den Variablen für spezifische Unterstützung die Modelle hinsichtlich ihrer Aussagekraft tatsächlich besser werden. Dass diese Modelle dann immer noch nicht optimal sind, legt nahe, dass es noch weitere Aspekte geben muss, die mehr Einfluss auf die Unterstützung der EU durch eine Person haben, als ein Auslandsaufenthalt es leisten kann. Studienmobilität hat demnach nur einen geringen Einfluss und erfüllt unter Umständen nicht die hohen Erwartungen, die beispielsweise die EU an sie haben könnte.

Ein weiterer Grund für die geringe Erklärungskraft der Modelle könnte auch in der schlechten Datengrundlage liegen. Zwar hat das Eurobarometer, wie in 4.1 gezeigt, seine Vorteile. Nichtsdestotrotz mangelt es bei dieser Arbeit aber an konkreten Daten zu Austauschstudierenden. Die 161 Personen, die die Vergleichsgruppe bilden, sind über 24.000 Nicht-Mobilen Personen gegenübergestellt. Diese große Diskrepanz kann zu einer Verzerrung der Ergebnisse führen und liefert damit neben der mangelnden Erklärungskraft der Studienmobili-

tät einen weiteren Grund für die Ablehnung der zweiten Hypothese. Die Verzerrung scheint vor allem deshalb als möglich, weil wegen der deskriptiven Ergebnisse aus Kapitel 4.2 andere Resultate erwartet worden sind. Außerdem ist die Gruppe der Nicht-Mobilen sehr heterogen und umfasst Menschen mit, unter anderem, unterschiedlichen finanziellen Möglichkeiten und Bildungshintergründen. Diese Merkmale konnten mit den Daten aus dem Eurobarometer 70.1 nicht befriedigend abgefragt werden. Indem diese große Gruppe mit einer kleinen, verhältnismäßig homogenen Gruppe von Studierenden verglichen wurde, liegt hier die Vermutung nahe, dass die Ergebnisse deshalb nicht besonders aussagekräftig sind. Ein speziell auf *Erasmus*-Studierende zugeschnittenes Design, welches die Vergleichbarkeit zwischen den Austauschstudierenden und Nicht-Mobilen erhöht, scheint sich daher für die Messung des Einflusses besser anzubieten. Des Weiteren sollten, um die Veränderungen in der Unterstützung zweifellos auf den Auslandsaufenthalt zurückführen zu können, die Personen vor und nach dem Austausch hinsichtlich ihrer Einstellungen befragt werden. Ansonsten ist es möglich, wie bei der vorliegenden Datengrundlage, dass die Personen schon von vor dem Austausch größere Unterstützung gezeigt haben beziehungsweise europäischer eingestellt gewesen sind, als die nicht-mobile Vergleichsgruppe, und sich deswegen für das Auslandssemester oder das Auslandsjahr entschieden haben (Wilson 2011).

Zudem steht natürlich die Auswahl der Indikatoren stets zur Debatte. Für die Ebene der Identifikation war das ausgewählte Item definitiv nicht geeignet, da trotz der in der Forschung gut begründeten Annahme, dass sich Austauschstudierende stärker mit Europa und einer europäischen Gemeinschaft identifizieren, diese Variable nicht einmal signifikant ist. Dieses Ergebnis hat sich schon in der deskriptiven Analyse vermuten lassen, da der Unterschied in den Anteilen der beiden Personengruppen zu gering ist. Hier würde sich ein Indikator besser eignen, der sich konkreter auf die Werte der EU bezieht und damit die Übereinstimmung mit diesen misst. Anbieten würden sich beispielsweise Fragen nach dem Stolz der Zugehörigkeit zur Europäischen Union oder nach dem Gefühl der Verbundenheit mit seinen europäischen Mitbürgern (Tausendpfund 2013: 73ff.). Es wäre zu vermuten, dass sich die Werte diesbezüglich zwischen Austauschstudierenden und Nicht-Mobilen besser unterscheiden lassen würden. Des Weiteren scheint die Auswahl der Indikatoren für die spezifische Unterstützung in Hypothese 2 nicht gut geeignet zu sein, um den konkreten Vorteil, den man durch ein Erasmus-Studium hat, einzufangen und ihn damit der Intensivierung diffuser Unterstützung gegenüberstellen zu können. Hier wäre es besser, wenn man Indikatoren auswählt, die sich direkt auf die finanziellen und strukturellen Vorteile der Auslandsförderung durch die EU beziehen (Sigalas 2010b).

Des Weiteren besteht ein Mangel an dieser Studie und ihrer Erklärungskraft für die aktuelle Realität, dass die analysierten Daten von 2008 sind. Seitdem mussten und müssen die EU und auch ihre Bürger einige Belastungsproben durchstehen, die zusätzlich einen Einfluss auf die Unterstützung der EU haben können. Die größtmögliche Aktualität der Daten ist von großer Bedeutung, um das Potential von Austauschaufenthalten in aktuellen Kontexten einschätzen zu können.

Festzuhalten ist, dass es – trotz der niedrigen r^2 -Werte – einen Einfluss auf die Unterstützung der EU aufgrund von Austausch Erfahrungen zu geben scheint. Dies deckt sich beispielsweise mit den Ergebnissen von Fligstein (2008) Mitchell (2012). Gleichzeitig sind die Ergebnisse auch mit den Studien von Sigalas (2010b), Wilson (2011) und Kuhn (2012) vereinbar, die den Effekt von Austausch Erfahrungen für gering einstufen und ihn vor allem im Verhältnis mit anderen Aspekten, die Einfluss auf die Unterstützung der EU haben, relativieren.

5. Fazit und Ausblick

Ziel der Arbeit war es, die Frage zu klären, ob studentische Austausch Erfahrungen innerhalb der EU Einfluss auf politische Unterstützung der EU einer Person haben. Des Weiteren wurde untersucht, welcher Art diese Unterstützung ist. Als theoretische Grundlage wurde das häufig verwendete Modell politischer Unterstützung von David Easton herangezogen, der die Unterstützung in zwei verschiedene Arten unterteilt. Dabei meint spezifische Unterstützung die Befürwortung eines Systems auf Grundlage der alltäglichen Outputs, die es produziert und mit denen ein Bürger zufrieden ist. Diffuse Unterstützung hingegen bezieht sich auf eine affektive, gefühlsbetonte Art der Unterstützung. Diese Form wird durch Erfahrungen und Sozialisation generiert. Sie ist damit, anders als die spezifische, leistungsunabhängig.

Mit Bezug auf den aktuellen Forschungsstand wurden die Erwartungen formuliert, dass Austausch Erfahrungen einen positiven Einfluss auf die politische Unterstützung der EU haben. Zudem wurde die Hypothese aufgestellt, dass diese vor allem auf die diffuse Unterstützung einen Effekt ausüben, weil dies der üblicherweise gewählte „identity-approach“ der Forschung vermuten lassen würde. Getestet wurden diese Hypothesen an den Daten der Eurobarometerumfrage 70.1, welche im Oktober und November 2008 durchgeführt wurde. Insgesamt wurden darunter 161 Austausch Studierende und über 24.000 Personen, die nicht in einem anderen EU-Land gelebt haben, untersucht.

Diese Hypothesen konnten nur teilweise bestätigt werden. Während die deskriptive Analyse bei allen Variablen vermuten ließ, dass Austausch Studierende größere Unterstützung

für die EU zeigen, weil der Anteil der Zustimmung unter diesen größer war, widerlegten die Regressionsanalyse die zweite Hypothese und relativierten die erste Hypothese. Die erste Annahme wurde insoweit bestätigt, als dass zumindest ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Auslandsaufenthalt und der Unterstützung bestätigt wurde. Die Aussagekraft dieser Modelle ist jedoch eingeschränkt, da mit ihnen nicht einmal ein Prozent der Streuung der Unterstützungsvariablen erklärt werden kann. Die zweite Hypothese wurde gänzlich abgelehnt, nachdem die Merkmale der spezifischen Unterstützung die diffuse Unterstützung der EU besser zu erklären scheinen. Demnach ist das Ergebnis dieser Arbeit, dass Auslandsaufenthalte nur einen sehr geringen Einfluss darauf haben, ob man die EU unterstützt oder nicht. Es wurde gezeigt, dass diese Erfahrungen lediglich einer von vielen Faktoren sein können, die die Unterstützung für die EU vergrößert. In dem geringen Maße aber, in dem ein Einfluss besteht, scheint vor allem die diffuse Unterstützung von den Erfahrungen im Ausland betroffen zu sein. Der Wert von *Erasmus* als Instrument zur Generierung von politischer Unterstützung der EU darf demnach nicht überschätzt werden. Die Probleme der EU, die in der Einleitung exemplarisch angesprochen wurden, werden sich nach den Ergebnissen dieser Arbeit nicht dadurch lösen lassen, dass jede Person im Rahmen ihrer Ausbildung einen Auslandsaufenthalt absolviert. Die politische Unterstützung der EU scheint von mehr abzuhängen, als davon, dass man seinen Nachbarn bessern kennenlernt und die Freizügigkeit, die die EU ermöglicht, ausschöpft.

Diese Arbeit reiht sich ein in eine Serie von Studien, die sich mit den Effekten von *Erasmus* und Auslandsaufenthalten auseinandersetzen. Sie hat wieder einmal gezeigt, wie schwierig es ist, Einstellungen zur EU zu fassen und von welcher großer Bedeutung die Auswahl der richtigen Indikatoren und der befragten Personen ist. Für die Zukunft gilt es, umfassendere Designs zu entwickeln, die die Vielschichtigkeit auffangen, die dieses Thema verlangt. Dazu gehört es, das Verhältnis von politischer Unterstützung und Europäischer Identität genauer zu erforschen und in die empirischen Untersuchungen umzusetzen. Die Frage, wie genau eine Europäische Identität, das Gefühl, europäisch zu sein und die Unterstützung der EU zusammenhängen, wäre von großem Wert, um herauszufinden, wie ein Auslandsaufenthalt einen Menschen und sein politisches Verhalten verändert – und „what to expect [of *Erasmus* students]“ (Wilson 2011). Dabei könnte es zudem von Interesse sein, wie lange jemand im Ausland gelebt hat, denn es ist zu vermuten, dass, je länger eine Person die Vorteile der Freizügigkeit genießt und je mehr Zeit sie hat, um andere europäische Bürger kennenzulernen, desto größer ihr Zugehörigkeitsgefühl zur EU und damit auch die politische Unterstützung wird. Von Interesse könnte es ebenso sein, die Zusammenhänge zwischen Austausch-

fenthalten und konkreten Themen wie zum Beispiel Migration zu untersuchen, um ein tiefergehendes Verständnis dafür zu entwickeln, wie Gemeinschaft und darauf aufbauend Einverständnis in politischen Entscheidungen entsteht. Die *Erasmus*-Forschung bietet auf jeden Fall ein geeignetes Feld, um verschiedene Themen, die den Austausch zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft und Meinung betreffen, zu verhandeln.

Literaturverzeichnis

- Allport, Gordon W. (1954): *The Nature of Prejudice*. Cambridge, MA: Addison-Wesley.
- Amir, Yehuda (1969): "Contact-Hypothesis in Ethnic Relations", in: *Psychological Bulletin* 71 (5): 319-432.
- Boomgarden, Hajo G., Schuck, Andreas R. T., Elenbaas, Matthijs, de Vreese, Claes H. (2011): „Mapping EU attitudes: Conceptual and empirical dimensions of Euroscepticism and EU support“, in: *European Union Politics* 12 (2): 241-266.
- Braun, Daniela (2013): *Politisches Vertrauen in neuen Demokratien*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Braun, Daniela und Schmitt, Hermann (2009): „Politische Legitimität“, in: Viktoria Kaina und Andrea Römmele (Hrsg.): *Politische Soziologie. Ein Studienbuch*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 53-81.
- Braun, Daniela und Tausendpfund, Markus (2017): „Politische Unterstützung der Europäischen Union“, in: Markus Tausendpfund und Angelika Vetter (Hrsg.): *Politische Einstellungen von Kommunalpolitikern im Vergleich*. Wiesbaden: Springer VS, S. 178-213.
- Bruter, Michael (2005): *Citizens of Europe? The Emergence of a Mass European Identity*. New York: Palgrave Macmillan.
- Bücker, Nicola (2012): "What does the EU meant to you personally? Citizens' image of and support for the European Union", in: Ireneusz Pawel Karolewski und Viktoria Kaina (Hrsg.): *Civic Resources and the Future of the European Union*. London: Routledge.
- Eichenberg, Richard C. und Dalton, Russell J. (2007): "Post-Maastricht blues: the transformation of citizen support for European integration, 1973-2004", in: *Acta Politica* 42 (2-3): 128-152.
- Deutsch, Karl W., Burrell, Sidney A., Kann, Robert A., Lee, Maurice (1967): *Political Community and the North Atlantic Area*. New York: Greenwood Press.
- Deutsch, Karl W. (1953): *Nationalism and Social Communication*. Cambridge, MA: MIT.
- Down, Ian und Wilson, Carole J. (2008): "From 'Permissive Consensus' to 'Constraining Dissensus': A Polarizing Union?", *Acta Politica* 43 (1): 26-49.
- Easton, David (1965): *A Systems Analysis of Political Life*. New York: John Wiley and Sons.
- Easton, David (1975): "A Re-Assessment of the Concept of Political Support", *British Journal of Political Science* 5 (4): 435-457.
- Europäische Kommission (2012): Eurobarometer 70.1 (Oct-Nov 2008). TNS OPINION & SOCIAL, Brussels [Producer]. GESIS Data Archive, Cologne. ZA4819 Data file Version 3.0.2, doi:10.4232/1.10989.
- Europäische Union (2018a), Pressemitteilung vom 01. März 2018 (MEX/18/1443): "Commission to provide travel opportunities with educational and cultural value for young people". Online verfügbar unter: http://europa.eu/rapid/press-release_MEX-18-1443_en.htm. Zuletzt abgerufen am 27.06.2018.
- Europäische Union (2018b): "From Erasmus to Erasmus+: A Story of 30 Years". Brüssel. Online verfügbar: https://ec.europa.eu/programmes/erasmus-plus/sites/erasmusplus2/files/e_30_book-november-web.pdf. Zuletzt zugegriffen am 28.05.2018.

- Fligstein, Neil (2008): *Euroclash: The EU, European Identity, and the Future of Europe*. Oxford: Oxford University Press.
- Gabel, Matthew J. (1998): *Interests and Integration: Market Liberalization, Public Opinion and European Union*. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Gaertner, Samuel L. und Dovidio, John F. (2012): "Common Ingroup Identity Model", in Daniel J. Christie (Hrsg.): *The Encyclopedia of Peace Psychology*. Malden, MA: Wiley-Blackwell, pp. 163-167.
- Gaertner, Samuel L., Dovidio, John F., Anastasio, Phyllis A., Bachmann, Betty A. und Rust, Mary C. (1993): "The Common Ingroup Identity Model: Recategorization and the Reduction of Intergroup Bias", *European Review of Social Psychology* 4 (1): 1-26.
- Gamson, William A. (1968): *Power and Discontent*. Homewood: Dorsey Press
- Fuchs, Dieter (1989): *Die Unterstützung des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Fuchs, Dieter (2002): „Die politische Theorie der Systemanalyse: David Easton“, in: André Brodocz und Gary Schaal (Hrsg.): *Politische Theorien der Gegenwart I. Eine Einführung*. Opladen: Leske+Budrich: 345-369.
- Hewstone, Miles und Brown, Rupert (1986): *Contact and Conflict in Intergroup Encounters*. London: Blackwell.
- Hix, Simon (2005): *The Political System of the European Union*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Hooghe, Liesbet und Marks, Gary (2009): "A Postfunctionalist Theory of European Integration: From Permissive Consensus to Constraining Dissensus", *British Journal of Political Science* 39 (1): 1-23.
- Kaina, Viktoria (2012): "In the Union we trust? Institutional confidence and citizens' support for supranational decision-making", in: Ireneusz Pawel Karolewski und Viktoria Kaina (Hrsg.): *Civic Resources and the Future of the European Union*. London: Routledge
- King, Russell und Ruiz-Gelices, Enric (2003): "International Student Migration and the European 'Year Abroad': Effects on European Identity and Subsequent Migration Behaviour", *International Journal of Population Geography* 9 (3): 229-252.
- Kuhn, Theresa (2012): "Why Educational Exchange Programmes Miss Their Mark: Cross-Border Mobility, Education and European Identity", *Journal of Common Market Studies* 50 (6): 994-1010.
- Lindberg und Scheingold (1970): *Europe's would-be polity: patterns of change in the European community*. New Jersey: Prentice Hall.
- Mitchell, Kristine (2012): "Student Mobility and European Identity: Erasmus Study as a civic experience?", *Journal of Contemporary European Research* 8: 4, 490-518.
- Papatsiba, Vassiliki (2006): "Making Higher Education More European through Student Mobility? Revisiting EU initiatives in the Context of the Bologna Process", *Comparative Education* 42 (551): 194-222.
- Sigalas, Emmanuel (2010a): "Cross-border mobility and European identity: The effectiveness of intergroup contact during the ERASMUS year abroad", *European Union Politics* 11 (2): 241-265.
- Sigalas, Emmanuel (2010b): "The Role of Personal Benefits in Public Support for the EU: Learning from the Erasmus Students", *West European Politics* 33: 6, 1341-1361.

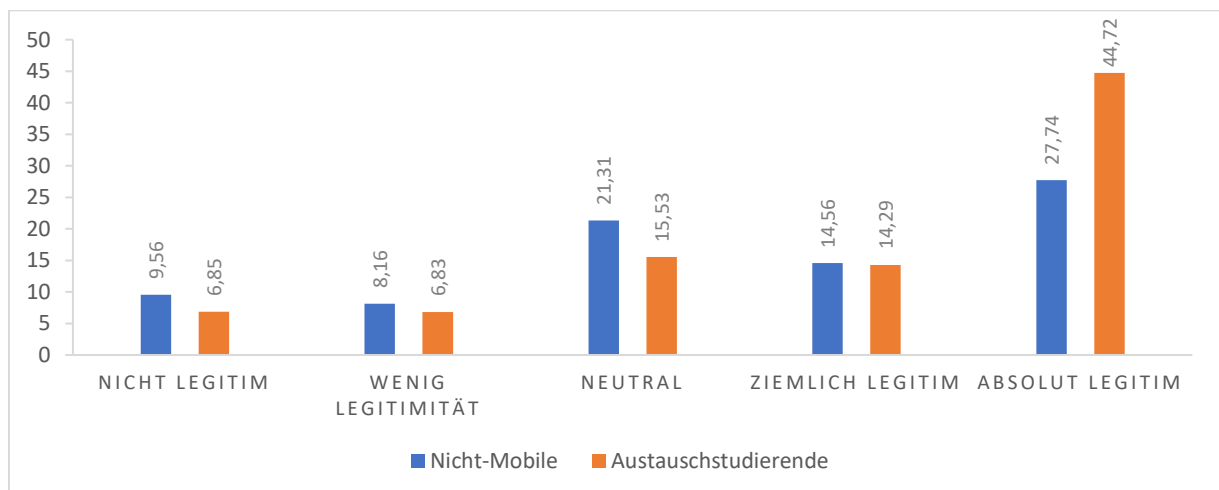
- Stoeckel, Florian (2016): "Contact and Community: The Role of Social Interactions for a Political Identity", *Political Psychology* 37 (3): 431-
- Stephen, Walter G. (1985): "Intergroup Relations", in Gardner Linzey und Elliot Aronson (Hrsg.): *Handbook of Social Psychology*. New York: Random House, pp. 599-658.
- Tausendpfund, Markus (2013): *Gemeinden als Rettungsanker der EU? Individuelle und kontextuelle Faktoren der Zustimmung der Bürgerinnen und Bürger der Europäischen Union*. Baden-Baden: Nomos.
- Teichler, Ulrich (2004): "Temporary Study Abroad: The Life of ERASMUS Students", *European Journal of Education* 39 (4): 395-408.
- Teichler, Ulrich und Janson, Kerstin (2007): "The Professional Value of Temporary Study in Another European Country: Employment and Work of Former ERASMUS Students", *Journal of Studies in International Education* 11 (3/4): 486-495.
- Teichler, Ulrich und Malworm, Friedhelm (1994): *Transition to Work: The Experience of Former ERASMUS Students*. London: Jessica Kingsley.
- Teichler, Ulrich und Jahr, Volker (2001): "Mobility During the Course of Study and After Graduation", *European Journal of Education* 36 (4): 443-458.
- Tiemann, Guido (2011): *Die EU und ihre Bürger*. Wien: Facultas-Verlag.
- Van Mol, Cristof (2011): "Influence of European Student Mobility on European Identity and Subsequent Migration Intentions", in Fred Dervin (Hrsg.): *Analysing the Consequences of Academic Mobility and Migration*. Newcastle: Cambridge Scholars Publishing, pp. 29-49.
- Westle, Bettina (1989): *Politische Legitimität – Theorien, Konzepte, empirische Befunde*. Baden-Baden: Nomos.
- Westle, Bettina (2012): "Identification and trust – resources of support for the European Union?", in: Ireneusz Pawel Karolewski und Viktoria Kaina (Hrsg.): *Civic Resources and the Future of the European Union*. London: Routledge.
- Wiesner, Claudia (2017): „Was ist europäische Identität? Theoretische Zugänge, empirische Befunde, Forschungsperspektiven und Arbeitsdefinition“, in: Gudrun Hentges, Kristina Nottbohm und Hans-Wolfgang Platzer (Hrsg.): *Europäische Identität in der Krise? Europäische Identitätsforschung und Rechtspopulismusforschung im Dialog*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Wilson, Iain (2011): "What Should We Expect of 'Erasmus Generations'?", *Journal of Common Market Studies* 49 (5): 1113-1140.

Appendix

Tabelle 3: Verteilung der Nationalitäten (in absoluten Zahlen)

Nationalität	Mobilität		Total
	Nicht-Mobile	Austauschstudierende	
Frankreich	971	6	977
Belgien	910	7	917
Niederlande	966	6	972
Westdeutschland	918	5	923
Italien	1,010	0	1,010
Luxemburg	434	3	437
Dänemark	844	20	864
Irland	823	17	840
Großbritannien	883	5	888
Nordirland	283	0	283
Griechenland	944	6	950
Spanien	906	10	916
Portugal	885	4	889
Ostdeutschland	474	7	481
Finnland	925	9	934
Schweden	925	13	938
Österreich	839	7	846
Republik Zypern	461	9	470
Tschechische Republik	996	3	999
Estland	948	4	952
Ungarn	982	2	984
Lettland	948	9	957
Litauen	941	2	943
Malta	472	0	472
Polen	976	2	978
Slowakei	965	2	967
Slowenien	968	1	969
Bulgarien	944	0	944
Rumänien	922	2	924
Total	24,463	161	24,624

Abbildung 9: Verteilung der Legitimitätsunterstützung auf dem Additiven Index (in Prozent, Fallzahl 24.624)



Eigenständigkeitserklärung

Ich, Franziska Westhäuser, versichere, dass ich die vorgelegte Bachelorarbeit eigenständig und ohne fremde Hilfe verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen verwendet und die den benutzten Quellen entnommenen Passagen als solche kenntlich gemacht habe. Diese Bachelorarbeit ist in dieser oder einer ähnlichen Form in keinem anderen Kurs vorgelegt worden.

München, den 10.07.2018

Franziska Westhäuser